





Sozialer Rahmenplan Laatzen-Mitte

Erarbeitet:

**im Auftrag der
BauBeCon Sanierungsträger GmbH
Sanierungstrehänder der Stadt
Laatzen**

Für:

die Stadt Laatzen

Durch:

**das Institut für Geographie der Uni-
versität Potsdam**

Projektleitung:

**Prof. Dr. Manfred Rolfes, Institut für
Geographie, Angewandte Human-
geographie und Regionalwissen-
schaften**

Wiss. Mitarbeiter:

**Dipl. Geograph Björn Brinkmeier
Dipl. Geographin Karen Schmidt
Dipl. Geographin Dagmar Bode**

Potsdam, Juni 2006

Inhaltsverzeichnis

Abbildungsverzeichnis	1
Tabellenverzeichnis	1
Präambel	2
1 Untersuchungskonzept für den Sozialen Rahmenplan Laatzen-Mitte...	4
1.1 Einführung	4
1.2 Aufbau der Arbeit.....	8
2 Sozioökonomische Ausgangslage in Laatzen-Mitte: Auswertung der sekundärstatistischen Daten.....	10
2.1 Städtebauliche Situation und räumliche Abgrenzung des Modernisierungsgebietes Laatzen-Mitte	10
2.2 Einwohnerentwicklung.....	12
2.3 Altersstruktur im Modernisierungsgebiet.....	15
2.4 Ausländer- und Migrantenanteil im Untersuchungsgebiet.....	17
2.5 Beschäftigungssituation und Inanspruchnahme finanzieller Hilfsleistungen in der Stadt Laatzen.....	20
3 Sozioökonomische Ausgangssituation in Laatzen-Mitte: Auswertung der primärstatistischen Erhebungen.....	22
3.1 Beteiligung an den Datenerhebungen:.....	22
3.2 Wohnzufriedenheit, Wohnsituation und Wohnraumbedarf.....	24
3.3 Wahrgenommene Eigenschaften und Einschätzungen zum Wohngebiet ...	25
3.4 Bewertungen des Wohngebietes aus Sicht der befragten Bewohner/innen	28
3.5 Institutionen und Freizeitaktivitäten	31
3.6 Beteiligung und Mitarbeit.....	36
4 Hemmnisse, Herausforderungen und Potenziale im Untersuchungsgebiet Laatzen-Mitte.....	38
5 Leitziele und Handlungsstrategien für Laatzen-Mitte	41
5.1 Erhalt und Steigerung der Wohn- und Lebensqualität in Laatzen-Mitte	41
5.2 Ausbau und Entwicklung eines Stadt(teil)zentrums.....	42
5.3 Stärkung dezentraler Kommunikationspunkte und zielgruppenspezifischer Aktionsräume	43
5.4 Verbesserung des Wohnumfeldes und Stärkung der Nachbarschaften	45
5.5 Qualifizierung und Beschäftigung	46
5.6 Kommunikation, Vernetzung, Partizipation und Stadtteilmanagement.....	48
6 Anhang.....	51

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Bausteine sozialer Rahmenplan Laatzen-Mitte	4
Abbildung 2: linkes Bild: Logowettbewerb im Kinder- und Jugendzentrum	6
Abbildung 3: Ablauf der durchgeführten Beteiligungsprozesse.....	8
Abbildung 4: Unterteilung des Gebietes in Untersuchungsblöcke	11
Abbildung 5: Bevölkerungsentwicklung Gesamt-Laatzen, Laatzen-Mitte und Untersuchungsgebiet.....	13
Abbildung 6: Kleinräumige Verteilung der Wohnungsleerstände im Modernisierungsgebiet.....	14
Abbildung 7: Verteilung von Deutschen und Ausländern je Altersklasse	16
Abbildung 8: Ausländeranteil in der Stadt Laatzen und im Untersuchungsgebiet.....	18
Abbildung 9: Bevölkerungsstruktur im Untersuchungsgebiet	19
Abbildung 10: Netzwerktreffen soziale Akteure.....	24
Abbildung 11: Sicherheitsempfinden der Befragten.....	27
Abbildung 12: Positive Merkmale im Wohngebiet (Mehrfachnennungen möglich, 606 Befragte).....	28
Abbildung 13: Negative Merkmale im Wohngebiet (Mehrfachnennungen möglich, 606 Befragte).....	30
Abbildung 14: Sperrmüll, Einkaufswagen und häufig zu findendes Verbotsschild im Untersuchungsgebiet.....	31
Abbildung 15: Übersicht der Institution in der Stadt Laatzen	32
Abbildung 16: Was fehlt in Laatzen-Mitte? (215 Personen antworteten).....	35
Abbildung 17: Übersicht über die Leitziele des sozialen Rahmenplans	41
Abbildung 18: Soziale Vernetzungs- und Entwicklungsperspektiven	51
Abbildung 19: Organisationsstruktur Modernisierungsprozess Laatzen-Mitte.....	53

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Veränderungswünsche der Befragten.....	34
Tabelle 2: Schlussfolgerungen, Hemmnisse und Potenziale	38
Tabelle 3: Interviewpartner.....	54
Tabelle 4: Eingeladene Institutionen 1. Netzwerkworkshop.....	54
Tabelle 5: Teilnehmer/innen 1. Netzwerktreffen	55
Tabelle 6: Teilnehmer/innen Expertenworkshop Seniorenvertreter	55

Präambel

Das Bund-Länder-Programm „Stadtteile mit besonderem Entwicklungsbedarf - Die Soziale Stadt“ basiert auf der Erkenntnis, dass sich benachteiligte Bevölkerungsgruppen bzw. Problemhaushalte zunehmend in bestimmten Stadtteilen konzentrieren. Dies kann nicht nur zu einer sozialen, sondern auch zu einer sozialräumlichen Spaltung und Ausgrenzung in der Stadt führen. An dieser Problematik setzt das Programm „Die Soziale Stadt“ mit einem sozial-integrativen Stadtteilentwicklungsansatz an.

In der Stadterneuerungspraxis hat sich in der Vergangenheit abgezeichnet, dass städtebauliche Lösungsansätze allein nicht ausreichen, um sozial-ökonomische Problemlagen innerhalb eines Stadtteiles in den Griff zu bekommen. Darum sollen nun auch im Modernisierungsgebiet Laatzen-Mitte Entwicklungs- und Aufwertungsprozesse in Gang gesetzt werden, bei denen sozial-, beschäftigungs- bzw. kulturpolitische Maßnahmen mit (städte-)baulichen Aktivitäten systematisch und gezielt verknüpft werden. Projekte und Maßnahmen auf der Basis dieses integrativen Ansatzes sollen die zur Zeit noch stabilen Lebensverhältnisse in Laatzen-Mitte sichern und dauerhaft positiv und nachhaltig weiterentwickeln.

Für den Erfolg dieses Stadtteilentwicklungsprojektes wird in den nächsten Jahren entscheidend sein, inwieweit es gelingt, die Bewohner/innen des Stadtteils Laatzen-Mitte an diesem Prozess zu beteiligen und damit in ihrer Mitwirkung und Mitentscheidung zu stärken. Damit ist das Ziel verbunden, einer sozialen Ausgrenzung und einem möglichen Verlust von Selbstbewusstsein und Selbstwertgefühl der Bürger/innen aktiv entgegen zu treten. Im Sinne eines ressourcenorientierten Sozialpolitikansatzes können gerade die Bürger/innen von Laatzen-Mitte nicht als Träger von Defiziten gesehen werden; vielmehr sind sie wichtige Akteure, die einen eigenständigen Beitrag leisten können, um die nachhaltige Entwicklung ihres unmittelbaren Wohnumfeldes positiv zu beeinflussen. Dazu müssen entsprechende Rahmenbedingungen aufgebaut und gesichert werden, damit die Bewohner/innen in dieser Hinsicht „befähigt“ und unterstützt werden. Sie sind mit ihren Ideen, Wünschen und Sorgen ernst zu nehmen und im Sinne einer „Hilfe zur Selbsthilfe“ in ihren Potenzialen und Handlungsmöglichkeiten zu stärken. So kann gezielt einer „Kultur der Abhängigkeit und Motivationslosigkeit“ entgegen gewirkt werden und eine „Kultur der Selbstbestimmung“ ausgebaut werden.

Um den Inselcharakter der Großwohnsiedlung Laatzen-Mitte innerhalb der Stadt Laatzen abzubauen und das Zusammenleben innerhalb des Stadtteils und mit der Gesamtstadt Laatzen attraktiver zu gestalten, muss der Modernisierungsprozess in Laatzen-Mitte strukturiert mit den gesamtstädtischen Politik- und Entwicklungsfeldern

verknüpft und vernetzt werden. Die Ansätze für eine Problemlösung können letztlich nur erfolgreich sein, wenn gebietsübergreifende, gesamtstädtische Aspekte und Perspektiven einbezogen und mitbedacht werden. Es ist bereits jetzt abzusehen, dass die zu treffenden Maßnahmen und Projekte einerseits immer die Entwicklungen der ganzen Stadt betreffen werden und sie andererseits vielfach auch Bewohner/innen außerhalb des Gebietes zugute kommen werden. Eine integrative, auf Kooperation ausgerichtete Stadtteilerneuerung wird demnach nur erfolgreich sein, wenn in der ganzen Stadt eine Solidarität mit den schwächeren Mitbürger/innen (insbesondere Kindern und Jugendlichen, älteren Menschen sowie Menschen mit Migrationshintergrund) entsteht und die „Soziale Stadt“ von allen Beteiligten als Entwicklungsaufgabe gesehen wird.

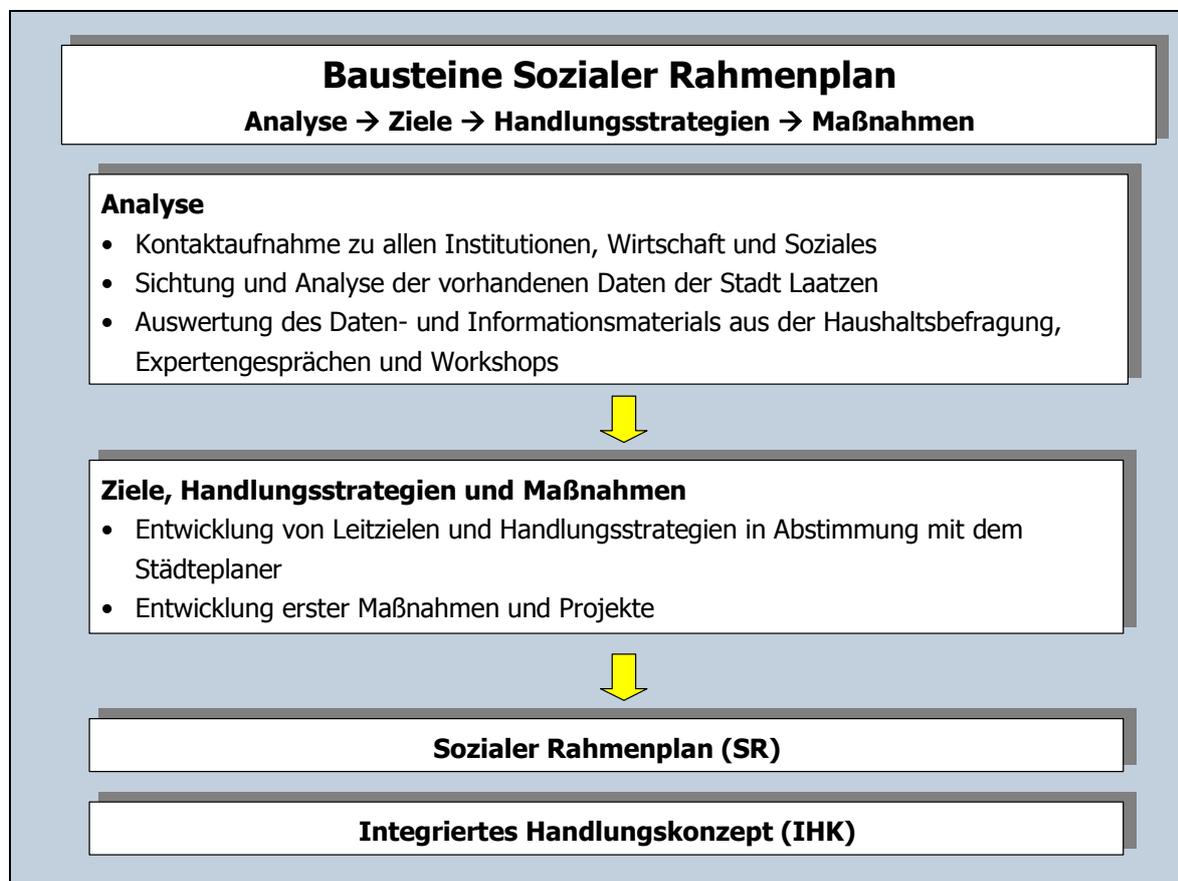
1 Untersuchungskonzept für den Sozialen Rahmenplan Laatzten-Mitte

1.1 Einführung

Der soziale Rahmenplan (SR) bildet gemeinsam mit dem städtebaulichen Rahmenplan die Grundlage für die Entwicklungen der nächsten Jahre im Modernisierungsgebiet. Um für diese Planungen eine wissenschaftliche Basis zu schaffen, wurde im Modernisierungsgebiet eine sozialräumliche Analyse durchgeführt, bei der sowohl qualitative als auch quantitative Erhebungsmethoden zum Einsatz kamen. Die Ergebnisse der im Jahr 2003 von der Stadt Laatzten, der BauBeCon Sanierungsträger GmbH und der Architektengruppe Lepère und Partner GbR durchgeführten, vorbereitenden Untersuchung wurden dabei ebenfalls berücksichtigt.

Der soziale Rahmenplan besteht aus zwei Bausteinen, die in der folgenden Abbildung aufgezeigt werden. Der erste Baustein beinhaltet die Erhebung und die Analyse sozioökonomischer und sozialräumlicher Daten und Informationen im Hinblick auf die Entwicklungshemmnisse, Handlungserfordernisse und Potenziale für das Untersuchungsgebiet. Aus dieser Analyse werden dann in einem zweiten Baustein die Leitziele sowie Teilziele, Handlungsstrategien und mögliche Maßnahmen abgeleitet.

Abbildung 1: Bausteine sozialer Rahmenplan Laatzten-Mitte



Quelle: Eigene Darstellung, 2006

Aufbauend auf den Sozialen Rahmenplan entsteht ein integriertes Handlungskonzept (IHK), das einen konkreten Maßnahmenkatalog beinhaltet. Auf der Grundlage dieses Konzepts soll der Entwicklungsprozess in den nächsten Jahren gesteuert werden. Daher ist es flexibel anzulegen und stets neu anzupassen.

Im Rahmen der Untersuchung fanden zahlreiche Datenerhebungen statt, auch in Form von zielgruppenspezifischen Beteiligungsprozessen. Ziel war es, die Erfahrungen, Wünsche und Ideen der Bewohner/innen zu ermitteln. Darüber hinaus wurden die Einschätzungen und Zielvorstellungen von Schlüsselpersonen aus den Bereichen Soziales, Wirtschaft, Politik und Verwaltung erhoben. Folgende empirische Methoden wurden für die Datenerhebung genutzt:

- Schriftliche, standardisierte Befragung aller Haushalte im Untersuchungsgebiet Laatzen-Mitte
- Leitfadenbasierte Experteninterviews mit Vertreter/innen sozialer Institutionen sowie aus Politik und Verwaltung¹
- Workshop mit sozialen Akteuren aus Laatzen²
- Workshop mit Seniorenvertretern aus Laatzen (organisiert durch die Seniorenbeauftragte)
- Mündliche, standardisierte Befragung in den angrenzenden Wohngebieten „Lange Weihe“ und „Am Wehrbusch“
- Ortsteilerkundungsprojekt mit Kindern und Jugendlichen in Laatzen-Mitte (durchgeführt von der Jugendpflege Laatzen)

Darüber hinaus wurden weitere Erhebungen und Recherchen durchgeführt und die dabei gewonnenen Daten ausgewertet:

- Sozialstatistische Daten der Einwohnerstatistik sowie der Arbeits- und Sozialverwaltung
- Wünsche und Anregungen von Bewohner/innen, die im Rahmen einer Auftaktveranstaltung erhoben wurden
- Wünsche und Anregungen von Besucher/innen des Stadtteilbüros
- Berichterstattung in den lokalen Medien

Des Weiteren fanden Informationsveranstaltungen und Beteiligungsaktionen mit Stadtteilbewohner/innen sowie Vertreter/innen aus Politik und Verwaltung zum Entwicklungsprojekt „Laatzen-Mitte wird top“ statt (siehe Abb. 3). So wurden durch einen Informationsflyer die Bewohner/innen des Gebietes zu einer Auftaktveranstal-

¹ Eine Liste der Interviewpartner befindet sich im Anhang.

² Eine Liste der Workshop-Teilnehmer/innen befindet sich im Anhang.

tung³ eingeladen, in der sie erste Informationen zum geplanten Entwicklungsprojekt und dessen zukünftigem Verlauf erhielten. An dieser Veranstaltung nahmen etwa 100 Personen teil. Hierbei informierten die Sozial- und Stadtplaner aber nicht ausschließlich, sondern die Besucher/innen nutzten auch die Gelegenheit, um ihrerseits erste Anregungen zu geben, Wünsche und Ideen zu benennen sowie offene Fragen zu diskutieren.

Darüber hinaus wurde mit ca. 20 Kindern und Jugendlichen aus dem Stadtteil zu Beginn der sozialen Rahmenplanung ein Ideenwettbewerb durchgeführt. Ziel dieser Veranstaltung war es, gemeinsam mit den Teilnehmer/innen ein Logo für das Modernisierungsgebiet zu entwickeln. Aus den gezeichneten Vorschlägen wurde ein Entwurf ausgewählt, der schließlich mit professioneller Hilfe graphisch umgesetzt wurde.

Abbildung 2: linkes Bild: Logowettbewerb im Kinder- und Jugendzentrum

rechtes Bild: Wunschabfrage vor der Bürgerinformationsveranstaltung



Quelle: Eigene Aufnahme, 2006

Ein wichtiges Erhebungs- und Beteiligungsinstrument der Sozialraumanalyse stellte die durchgeführte Haushaltsbefragung dar. Bei der Haushaltsbefragung im Untersuchungsgebiet wurde ein 6-seitiger Fragebogen an alle 3.218 Haushalte im Gebiet verteilt. Die Fragebögen wurden in deutscher, russischer und türkischer Sprache verfasst und an die entsprechenden Haushalte ausgegeben. Die Bewohner/innen konnten darin Aussagen zu ihrem Wohnumfeld, ihrer Wohnsituation, zu ihrem Freizeitverhalten sowie zu sozialen Einrichtungen im Gebiet treffen. Um bei der Haushaltsbefragung eine möglichst heterogene Beteiligung sowie eine hohe Rücklaufquote zu gewährleisten, wurden eine Woche später die ausgefüllten Fragebögen mit Hilfe von

³ Zu dieser Veranstaltung wurden durch die öffentlichen Medien ebenfalls alle interessierten Bürger/innen der Stadt Laatzen eingeladen.

Student/innen im gesamten Gebiet direkt an den Haustüren wieder eingesammelt. Durch diesen direkten Kontakt mit den Bewohnern konnten über den Fragebogen hinausgehende Probleme, Anmerkungen sowie Auffälligkeiten (Verunreinigungen, Leerständen etc.) aufgenommen werden. Die Rückgabe der Fragebögen konnte außerdem in einem Zeitraum von zwei Wochen im Stadtteilbüro oder im Bürgerbüro erfolgen.

Bei wissenschaftlichen Analysen und Beteiligungsprozessen im Zuge einer sozialen Rahmenplanung sind insbesondere Migrant/innen nur sehr schwer zu erreichen. Diese Personengruppe ist aufgrund mangelnder Sprachkenntnisse bei standardisierten Befragungen kaum vertreten. Daher waren besondere Anstrengungen erforderlich, um im sozialen Rahmenplan auch für diese Bewohnergruppe substantielle Aussagen treffen zu können. Aus diesem Grund war es unabdingbar, die Fragebögen zu übersetzen. Darüber hinaus wurden beim Einsammeln der Fragebögen türkisch- und russischsprachige Befragter/innen eingesetzt. So konnte die Rücklaufquote bei dieser Bevölkerungsgruppe erheblich erhöht werden.

Die zahlreichen sozialen Institutionen in Laatzen und die dort arbeitenden Multiplikatoren sind für die Analysen ebenfalls wichtige Quellen, um Informationen über die Bedürfnisse, Probleme und Wünsche der Bewohner/innen und der Nutzer/innen dieser Einrichtungen zu erhalten. Aus diesem Grund wurden zum einen leitfadenbasierte Experteninterviews geführt, um das Handlungs- und Erfahrungswissen der Interviewpartner/innen zu erfassen. Zum anderen wurde ein Netzwerktreffen in Form eines Workshops veranstaltet, um einen ersten Überblick über die Arbeit und die Vernetzung der sozialen Akteure der Stadt Laatzen zu erhalten. Hier wurden die Teilnehmer/innen konkret nach Hemmnissen, Potenzialen und zukünftigen Handlungsfeldern in Laatzen gefragt. Ein Workshop mit Seniorenvertretern/innen wurde ebenfalls durchgeführt, da diese Gruppe aufgrund der demographischen Schwerpunktverlagerungen in den nächsten Jahrzehnten auch im Untersuchungsgebiet eine große und wachsende Rolle spielen wird.

Das Untersuchungsgebiet ist gleichzeitig das Zentrum der Stadt Laatzen. Hier befinden sich zahlreiche private wie öffentliche Versorgungs- und Dienstleistungseinrichtungen. Damit hat es eine zentrale Bedeutung, die weit über das Modernisierungsgebiet hinausreicht. Aus diesem Grund konnten die Datenerhebungen nicht nur auf die Bewohner/innen des Untersuchungsgebietes beschränkt werden. Um auch die Wahrnehmung des Untersuchungsgebietes Laatzen-Mitte aus der Perspektive der Bewohner/innen außerhalb des Modernisierungsgebietes zu erfassen, wurde eine mündliche Befragung in den angrenzenden Wohngebieten „Lange Weihe“ und „Am Wehrbusch“ durchgeführt. Diese Daten wurden mit Hilfe eines standardisierten Fragebogens von Studierenden der Universität Potsdam erhoben.

Anfang des Jahres 2006 erfolgte die Einrichtung eines Stadtteilbüros für das Projekt „Laatzen-Mitte wird top“ durch die Stadt Laatzen. Das Stadtteilbüro soll als niedrigschwellige Anlaufstelle für alle Bewohner/innen und interessierten Bürger/innen dienen. Auch hier kamen insbesondere nach der öffentlichen Auftaktveranstaltung häufig Besucher/innen, um ihre Erfahrungen und Probleme im Stadtteilbüro zur Sprache zu bringen. In diesen Gesprächen zeigten die Bürger/innen ein hohes Interesse für den Modernisierungsprozess und machten sehr gute Lösungs- und Maßnahmvorschläge. Viele erklärten ihre Bereitschaft, sich aktiv in den Prozess einzubringen.

Abbildung 3 zeigt in zeitlicher Übersicht eine Zusammenstellung der Beteiligungsaktionen, die im Rahmen der Sozialraumanalyse zur Aufstellung des sozialen Rahmenplans durchgeführt worden sind.

Abbildung 3: Ablauf der durchgeführten Beteiligungsprozesse

Information der Bürgerinnen und Bürger - erste Beteiligungsprozesse	
seit September 2005	Umgestaltung Spielplatz Würzburger Str.
seit Januar 2006	Einrichtung eines Stadtteilbüros – Marktplatz 7 -
2. Februar 2006	Logowettbewerb im Kinder- und Jugendzentrum
16. Februar 2006	Politikinformationsveranstaltung (nicht-öffentlich)
22. Februar 2006	Haushaltsbefragung in umliegenden Gebieten
Anfang März 2006	Informationsflyer an alle Haushalte im Modernisierungsgebiet
7. März 2006	Bürgerinformationsveranstaltung
Mitte März 2006	Haushaltsbefragung im Modernisierungsgebiet
05. April 2006	Prämierung Logowettbewerb
20. April 2006	Eröffnung Stadtteilbüro
20. April 2006	1. Netzwerktreffen soziale Akteure

Quelle: Eigene Darstellung, 2006

1.2 Aufbau der Arbeit

Nachdem in diesem Kapitel zunächst dargestellt wurde, auf welchen Daten die Untersuchung beruht, erfolgt in Kapitel 2 die Beschreibung und Auswertung der sozioökonomischen Daten aus den Sekundärstatistiken. Im Kapitel 3 werden die im Rah-

men der standardisierten Befragungen, der Expertengespräche und der Beteiligungsverfahren (insbesondere Informationsveranstaltungen, Workshop, Netzwerktreffen) erhobenen Daten analysiert und dargestellt. Hierbei werden in grau hinterlegten Kästen die aus Sicht der Sozialplaner zentralen Schlussfolgerungen und Bewertungen hervorgehoben. In Kapitel 4 werden die erzielten empirischen Ergebnisse, die Schlussfolgerungen und die Bewertungen in Form von Entwicklungshemmnissen, Handlungserfordernissen und Potenzialen für das Untersuchungsgebiet tabellarisch zusammengefasst. Darauf folgt im Kapitel 5 eine Aufstellung der Leitziele, Unterziele und Handlungsstrategien, die aus den Erkenntnissen der vorausgegangenen Kapitel abgeleitet werden. Im Rahmen der Beteiligungsverfahren sind bereits eine Vielzahl an konkreten Maßnahmen und Projekten für das Modernisierungsgebiet genannt worden. Einige dieser Maßnahmen werden in Kapitel 5 als Vorschläge und zur näheren Beschreibung der Leitziele und Handlungsstrategien aufgenommen.

Das integrierte Handlungskonzept, dessen Erstellung sich an den sozialen Rahmenplan anschließt, ist ein konkreter Maßnahmenkatalog, der sich an den Handlungsstrategien und Leitzielen orientiert. Das Integrierte Handlungskonzept ist für die praktische Umsetzung des Sozialen Rahmenplans nötig. Es ist in der Regel jährlich zu aktualisieren und an die veränderten Rahmenbedingungen im Stadtteil anzupassen.

2 Sozioökonomische Ausgangslage in Laatzen-Mitte: Auswertung der sekundärstatistischen Daten

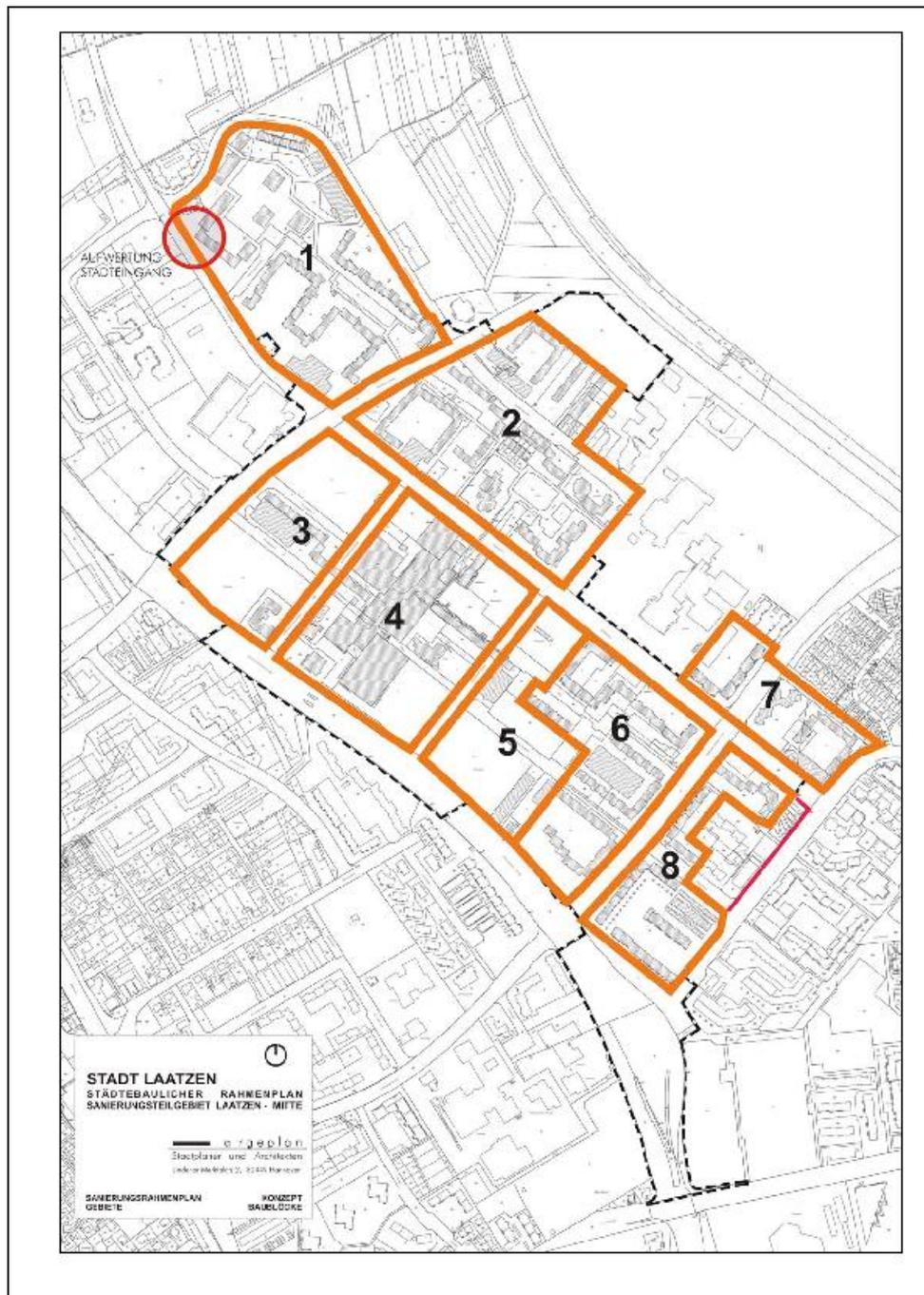
Die sozioökonomischen Ausgangssituationen und Problemlagen in den bundesdeutschen Sanierungsgebieten des Programms „Die Soziale Stadt“ sind sehr unterschiedlich. Schon deshalb kann es keine stets gültigen, übertragbaren Konzepte zur Lösung von Problemen eines Stadtgebietes geben. Vielmehr muss eine individuell angelegte, empirische Untersuchung stattfinden, welche die Potenziale und Hemmnisse des jeweiligen Untersuchungsraums ermittelt. Um die im Untersuchungsgebiet vorherrschenden Ausgangsbedingungen in Erfahrung zu bringen und dadurch bedingte Problemlagen zu erfassen, ist zunächst eine Auswertung ausgewählter gebietsbezogener Daten unverzichtbar. Die vorliegende Sozialraumanalyse bedient sich hierzu zunächst diverser städtischer Sekundärstatistiken – beispielsweise zur Einwohnerentwicklung, der Alters- und Bevölkerungsstruktur oder zur lokalen Beschäftigungssituation. Die Ergebnisse der Auswertung dieser sozioökonomischen Daten werden in diesem Kapitel dargestellt und durch Graphiken visualisiert.

2.1 Städtebauliche Situation und räumliche Abgrenzung des Modernisierungsgebietes Laatzen-Mitte

Das Modernisierungsgebiet Laatzen-Mitte hat eine Größe von rd. 57,7 ha. Hier befinden sich die zentralen Einrichtungen der Stadt Laatzen wie das Rathaus, das Leine (Einkaufs-) Center, die katholische und evangelische Kirchengemeinde sowie diverse Vereine und Institutionen. In den unmittelbar angrenzenden Stadtgebieten liegen sämtliche Schulformen, Kindergärten, Kindertagesstätten und ein Kinder- und Jugendzentrum. Das Untersuchungsgebiet ist stark geprägt durch den Geschosswohnungsbau im Stil der 1970er Jahre mit so genannten Wohnscheiben von einer Länge bis zu 360 Metern und einer Höhe von bis zu elf Geschossen. Viele Gebäude sind seit über 30 Jahren baulich unverändert geblieben und bedürfen dringend einer Erneuerung. Des Weiteren dominieren ein Punkthochhaus mit 19 Wohngeschossen, großflächiger Einzelhandel im Leine Einkaufscenter mit über 70 Geschäften auf 28.000 m² und die dazugehörigen 60.000 m² großen Parkflächen das Zentrum. Es wird im Nordosten durch den Messeschnellweg B6, im Osten durch die Wülferoder Straße (unter Einbeziehung der südlichen Wohnquartiere am Hilgerskamp und der Marktstraße), im Süden durch die Erich-Panitz-Straße und im Westen durch die Würzburger Straße (unter Einbeziehung des Wohnquartiers Otto-Hahn-Straße) begrenzt. Das Untersuchungsgebiet ist durch die unmittelbare Nähe zur BAB A37 und BAB A7 sehr gut an das überregionale Fernverkehrsnetz angebunden. Ein DB-Haltepunkt befindet sich in weniger als 3 km Entfernung. Die umsteigefreie Anbindung der Stadt Laatzen an die Landeshauptstadt Hannover wird durch eine in der Hauptverkehrszeit im 10-Minuten-Takt fahrende Straßenbahnlinie sichergestellt. Unmittelbar an das Untersuchungsgebiet grenzen viele Grünflächen und Naherholungsgebiete an.

Das Modernisierungsgebiet wird für ausgewählte Problem- und Fragestellungen im Zusammenhang mit der sozialen und städtebaulichen Rahmenplanung in acht Untersuchungsblöcke unterteilt. Dies erscheint für eine kleinräumige Auswertung der erhobenen Daten ertragreich. Einen Unterschied zu den übrigen Betrachtungsräumen stellt der Block 5 dar. Diese Fläche beinhaltet nicht die Funktion „Wohnen“, sondern enthält ausschließlich Parkflächen und Versorgungsgebäude (Umspannhaus). Auf der nachfolgenden Karte sind die Untersuchungseinheiten kartographisch dargestellt.

Abbildung 4: Unterteilung des Gebietes in Untersuchungsblöcke



Quelle: Argeplan Hannover (2006): Städtebaulicher Rahmenplan, Hannover

Schlussfolgerungen:

Diese funktionalen und städtebaulichen Rahmenbedingungen sind einerseits die große Stärke des Untersuchungsgebietes Laatzen-Mitte. Positive Eigenschaften des Untersuchungsgebietes sind die sehr guten Nahversorgungsmöglichkeiten, das ausgeprägte Angebot an sozialen und freizeitbezogenen Einrichtungen sowie die kurzen Wege zwischen diesen Einrichtungen und den Wohnbereichen. Somit stellt das Wohngebiet in dieser Hinsicht insbesondere für Senioren/innen und mobilitätseingeschränkte Bewohnergruppen einen optimalen Standort dar. Außerdem finden Arbeitnehmer aus der Region Hannover aufgrund der guten Erreichbarkeit der Landeshauptstadt und des Fernstraßen- und Autobahnnetzes eine überdurchschnittlich gute Verkehrsanbindung vor. Andererseits resultieren insbesondere aus der städtebaulichen Ausgangssituation aber auch Probleme für den Stadtteil. Der massive Geschosswohnungsbau und das triste Grau der Fassaden wirken eintönig und wenig anziehend. Sie bilden kaum Anreiz für besser situierte Bevölkerungsschichten, nach Laatzen-Mitte zu ziehen. Die Blockbebauung lässt eine erhöhte Anonymität des Einzelnen vermuten und fördert unter anderem die Gleichgültigkeit im Hinblick auf den Zustand des direkten und weiteren Wohnumfeldes.

2.2 Einwohnerentwicklung

Die Bevölkerungszahl der Stadt Laatzen hat sich in den letzten Jahren von 37.058 Einwohnern im Jahr 1994 stetig auf inzwischen 42.187 Einwohner/innen im Jahr 2005 erhöht. Im Zeitraum von 1994 bis 2004 ist in Laatzen-Mitte die Bevölkerungszahl von 15.560 Einwohnern/innen um 1,9 % auf 15.268 gesunken, aber danach wieder auf 16.031 Bewohner/innen im Jahr 2005 gestiegen.⁴ Von diesen Bürger/innen sind aktuell (Stand: 31.12.2005) im „Untersuchungsgebiet Laatzen-Mitte“ 6.973 Personen wohnhaft gemeldet. Hier hat sich - nach einem Höchststand von fast 7.700 Einwohner/innen Mitte der 90er Jahre - die Bevölkerungszahl sukzessive bis zum Tiefstand von 6.849 Bürger/innen im Jahr 2000 reduziert, um sich in den letzten fünf Jahren zwischen rund 6.900 und 7.000 Einwohner/innen einzupendeln.⁵

Die Zahl der Zu- und Fortzüge⁶ nach bzw. aus Laatzen-Mitte ist in den letzten Jahren schwankend gewesen. 2003 sind laut Einwohnerstatistik ca. 17 % der Bürger/innen zugezogen und etwa gleich viele Personen fortgezogen. Im Jahr 2004 lag die Zahl der Fortzüge mit 17 % rund ein Prozent über der Zahl der Zuzüge. In 2005 haben sich beide Werte bei einem etwas niedrigeren Niveau von 12 % eingependelt.⁷

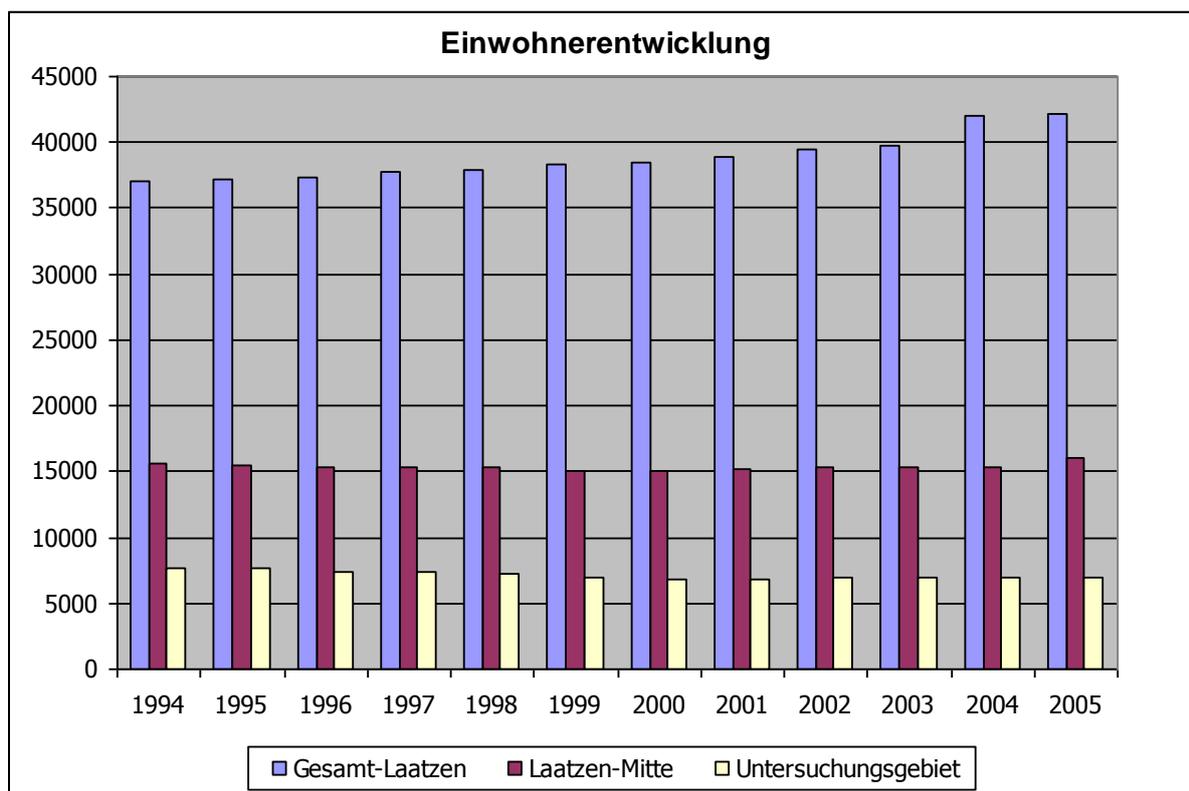
⁴ Pestel Institut für Systemforschung e.V. (2003): Beschäftigung, Bevölkerung, Wohnungsmarkt – Entwicklung der Stadt Laatzen bis 2020. Hannover.

⁵ Stadt Laatzen (2006): Einwohnerstatistik. Laatzen.

⁶ Die Zuzüge enthalten die Geburten des Jahres, die Wegzüge beinhalten auch die verstorbenen Bürger.

⁷ Stadt Laatzen (2006): Einwohnerstatistik. Laatzen.

Abbildung 5: Bevölkerungsentwicklung Gesamt-Laatzen, Laatzen-Mitte und Untersuchungsgebiet



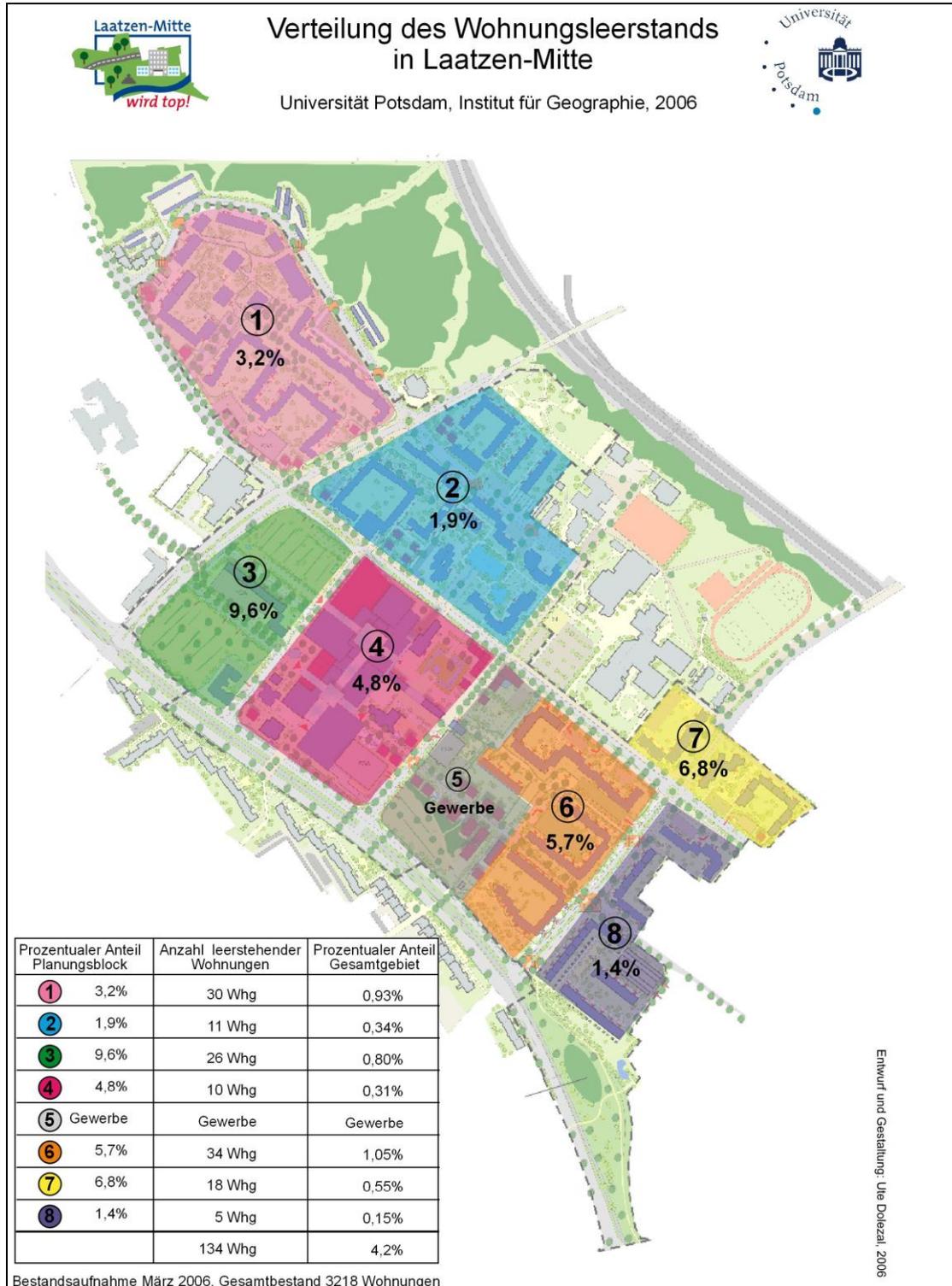
Quellen: Stadt Laatzen (2006): Einwohnerstatistik; Studie des Pestel Institut (2006), eigene Darstellung

Für den Zeitraum bis 2020 beschreibt die Bevölkerungsprognose des Pestel Instituts für Laatzen-Mitte mehrere Szenarien. Nach der 0-Variante (d.h. es wird für den Ortsteil ein ausgeglichener Wanderungssaldo vorausgesetzt) wird nach einem Anstieg bis zum Jahr 2008 eine stetige Abnahme der Bevölkerungszahl bis zum Jahr 2020 um ca. 9 % erwartet. Eine zweite Variante schließt die erwartete Bautätigkeit der Restflächen und Wohnungszusammenlegungen in Laatzen-Mitte mit ein. Außerdem werden Wanderungsgewinne des Stadtteils in die Berechnungen mit eingebunden. Nach diesem Szenario wird der Bevölkerungsverlust bis 2020 nur knapp über 1 % liegen.⁸

Derzeit ist der Wohnungsleerstand im Untersuchungsgebiet noch kein gravierendes Problem. Im Rahmen der Haushaltsbefragung wurden auch die Leerstände erhoben. Von den 3.218 Wohnungen im Untersuchungsgebiet stehen den Recherchen zufolge 134 Wohnungen leer. Das entspricht einem Anteil von 4,2 %. Allerdings sind die Leerstände nicht gleichmäßig über das Untersuchungsgebiet verteilt. Die Abbildung 6 zeigt, dass insbesondere im Block 3 der Leerstand überdurchschnittlich hoch liegt (26 Wohnungen: das entspricht einer Quote von 9,6 %). In den Blöcken 8 und 2 sind die Leerstände dagegen am geringsten: 1,4 % bzw. 1,9 %. In diesen beiden Blöcken stehen nur 16 von 953 Wohnungen leer.

⁸ Pestel Institut für Systemforschung e.V. (2003): Beschäftigung, Bevölkerung, Wohnungsmarkt – Entwicklung der Stadt Laatzen bis 2020. Hannover.

Abbildung 6: Kleinräumige Verteilung der Wohnungsleerstände im Modernisierungsgebiet



Quelle: Eigene Erhebungen (2006): eigene Darstellung, Kartengrundlage Argeplan

Schlussfolgerungen:

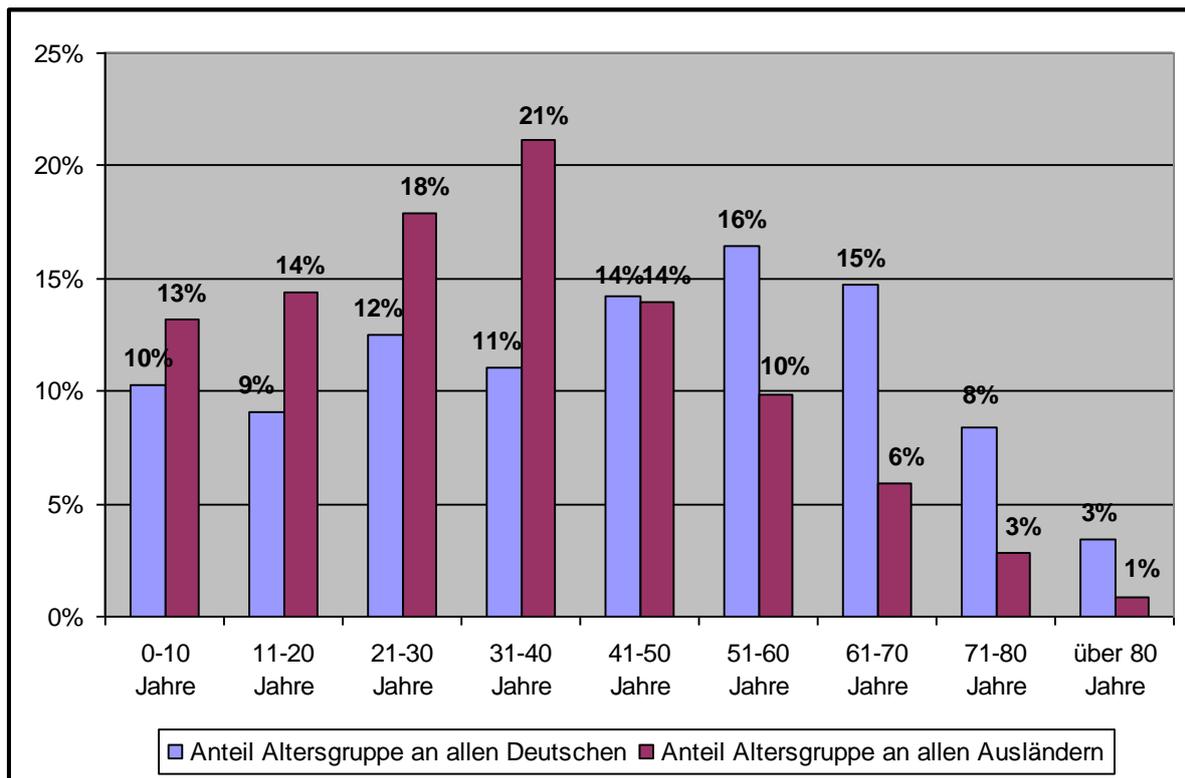
Die Einwohnerentwicklung im Untersuchungsgebiet attestiert für die letzten Jahre eine auf den ersten Blick positive Entwicklung, da keine Abnahme zu verzeichnen ist. Die Bevölkerungszahl hat sich auf einem konstanten Wert von über 6.900 Einwohnern eingependelt. Problematisch ist aber der große jährliche Austausch der Bevölkerung von bis zu 17 % aller Einwohner. Dies kann eine zunehmende Destabilisierung des sozialen Gefüges im Gebiet zur Folge haben und sehr schnell – wenn nicht eine hinreichende Zahl von Einwohnern/innen zuzieht – zu einer zunehmenden Entleerung des Stadtteils (mit entsprechenden Wohnungsleerständen) und einer Unterlastung der Infrastruktureinrichtungen führen. Damit auch zukünftig ein ausgeglichenes Verhältnis zwischen Zu- und Fortzügen bestehen bleibt, müssen die vorhandenen Ressourcen entsprechend genutzt und die Gebäude saniert und aufgewertet werden. Geschieht dies nicht, ist bis 2020 mit einem Bevölkerungsrückgang und erheblichen Wohnungsleerständen zu rechnen. Derzeit liegen die Leerstandsquoten in sehr moderaten Größenordnungen. Kleinräumig sind durchaus größere Leerstandsprobleme zu verzeichnen.

2.3 Altersstruktur im Modernisierungsgebiet

Der Blick auf die Altersverteilung im Modernisierungsgebiet zeigt, dass Laatzen-Mitte im Vergleich zum gesamten Stadtgebiet keine auffälligen Abweichungen zu verzeichnen hat. Die Gruppe der 21- bis 60-Jährigen stellt im Untersuchungsgebiet Laatzen-Mitte einen Anteil von 55 % an allen Bewohner/innen. Der Anteil jüngerer Menschen in der Alterklasse bis 20 Jahre liegt bei 21 %, der Anteil der Senior/innen (60 Jahre und älter) beträgt 23 %. Die entsprechenden Werte für die gesamte Stadt Laatzen liegen in den gleichen Größenordnungen: 19 % (bis 20 Jahre), 55 % (21 bis 60 Jahre) und 26 % (über 60 Jahre).

Allerdings ist auffällig, dass deutlich mehr junge Ausländer/innen im Untersuchungsgebiet wohnen als junge Deutsche. Der Anteil der Ausländer/innen unter 30 Jahren an allen ausländischen Bewohnern/innen im Untersuchungsgebiet liegt bei 45 %, bei der deutschen Bevölkerung beträgt der entsprechende Anteil lediglich 31 %. Auch unter den 31- bis 40-Jährigen sind die Ausländer/innen deutlich stärker vertreten. Ihr Anteil ist doppelt so hoch wie der Anteil deutscher Bewohner an dieser Altersschicht. Gleichstark sind im Modernisierungsgebiet lediglich die 41- bis 50-Jährigen mit jeweils 14-prozentigem Anteil an der entsprechenden Bevölkerungsgruppe. Markant unterscheiden sich beide Gruppen dann wieder in den Altersschichten ab 51 Jahren. Die Deutschen stellen dort mit 42 % doppelt so viele Bewohner wie die ausländischen Bewohner/innen, die an dieser Stelle mit nur 20 % in die Statistik eingehen. (siehe Abbildung 7).

Abbildung 7: Verteilung von Deutschen und Ausländern je Altersklasse



Quelle: Stadt Laatzten (2006): Einwohnerstatistik, eigene Darstellung

Das Pestel Institut errechnet in seiner Prognose die Bevölkerungsanteile der verschiedenen Altersklassen für Laatzten-Mitte im Jahr 2020, allerdings ohne nach den Nationalitäten der Bewohner/innen zu unterscheiden. Nach diesen Prognosen wird der Anteil der unter 20-Jährigen Bewohner/innen von jetzt 20 % auf dann 18 % an der Gesamtbevölkerung (15.085 Einw.) sinken. Der Anteil der 20 bis 59 Jahre alten Bürger/innen wird von jetzt 54 % auf 46 % deutlich zurückgehen. Der Anteil der 60- bis 79-Jährigen wird auf 27 %, der Wert der über 80-Jährigen auf 9 % ansteigen. In diesen Altersgruppen wird es also erhebliche Zuwächse geben.

Schlussfolgerungen:

Die Probleme, die zukünftig auf das Untersuchungsgebiet und somit auf Laatzten-Mitte zukommen werden, hängen zu einem erheblichen Teil mit der erwarteten Verschiebung der Altersstruktur zusammen. Der Anteil der Bevölkerung im arbeitsfähigen Alter wird bis 2020 auf deutlich unter 50 Prozent schrumpfen, und die Zahl der Senioren/innen wird sich nahezu vervierfachen. Gleichzeitig wird die Zahl der Kinder noch weiter abnehmen und sich dadurch der Anteil der unter 20-Jährigen weiter verringern. Die Zahl der ausländischen Jugendlichen im Untersuchungsgebiet liegt derzeit rund ein Drittel höher als die der Deutschen. Dieses unterstreicht die Notwendigkeit einer guten Integrationspolitik und die Förderung der Integrationsbemühungen in den Kindergärten, Schulen und Freizeiteinrichtungen. Die große Zahl

deutscher Senior/innen kann - in Bezug auf ihre stabilisierende Wirkung auf die Sozialstruktur im Gebiet - positiv gewertet werden. Auch die große Zahl jugendlicher Ausländer/innen muss nicht in erster Linie negativ gesehen werden. Schließlich sind sie aufgrund besserer Sprachkenntnisse und Bildungsvoraussetzungen deutlich leichter zu integrieren als die älteren ausländischen Bürger/innen.

2.4 Ausländer- und Migrantanteil im Untersuchungsgebiet⁹

Der Anteil ausländischer Bürger/innen liegt in Laatzen-Mitte deutlich über dem gesamtstädtischen Durchschnitt. Während im gesamten Stadtgebiet ein Ausländeranteil von ca. 9 % festzustellen ist, beträgt im Untersuchungsgebiet nach Angaben der städtischen Einwohnerstatistik mit Stand vom 31.12.2005 der Anteil der Ausländer/innen rd. 17 %.¹⁰

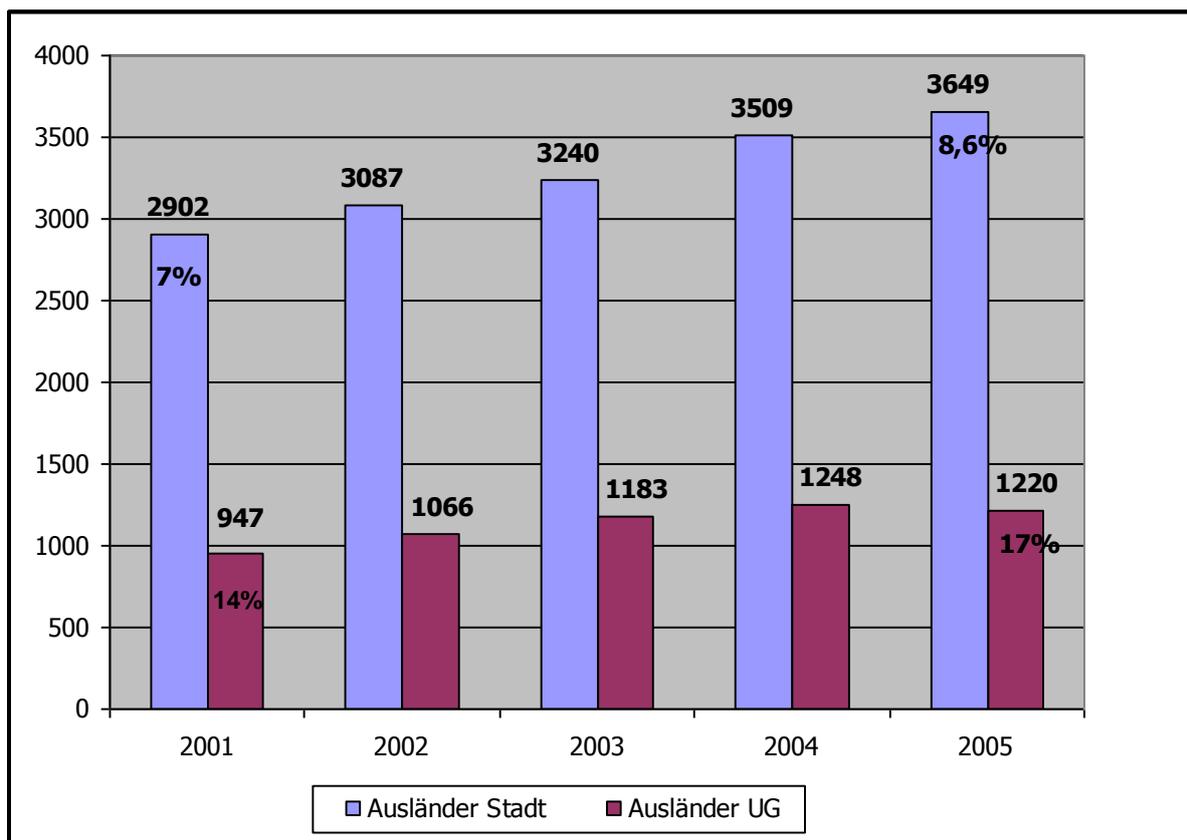
Die Zahl der Migranten/innen (also der registrierten Ausländer/innen und der Deutschen mit Migrationshintergrund) ist im Untersuchungsgebiet in den letzten 15 Jahren stetig gestiegen. Von 2001 bis 2005 liegt allein die Zunahme des Ausländeranteils bei drei Prozentpunkten und befindet sich damit über dem Steigerungswert für das gesamte Stadtgebiet.

Insbesondere nach der politischen Wende im Jahr 1989 sind viele Bürger/innen aus den ehemaligen russischen Föderationsstaaten und Polen nach Laatzen gekommen. Um die Anzahl derjenigen deutschen Bürger/innen zu ermitteln, die einen Migrationshintergrund besitzen, wurde auf der Basis der anonymisierten Einwohnermelde-daten eine detaillierte Herkunftsanalyse durchgeführt. Für alle im Untersuchungsgebiet lebenden Deutschen (5.753 Bürger/innen) wurde von den Sozialplanern für jeden Einzelfall der Geburtsort und das Zuzugsjahr nach Laatzen herausgefiltert. Aus dieser Auswertung ergab sich ein klares Bild der Bevölkerungsanteile Deutscher, Deutscher mit Migrationshintergrund und Ausländer für das Modernisierungsgebiet.

⁹ Als „Ausländer“ werden nachfolgend all jene Personen bezeichnet, die in Deutschland leben ohne einen deutschen Pass zu haben. Deutsche mit Migrationshintergrund sind Bürger/innen die zwar einen deutschen Pass besitzen, allerdings nicht in Deutschland geboren wurden (z.B. Russland-Deutsche), die so genannten Aussiedler. Beide zuvor genannten Gruppen werden als Migranten bezeichnet.

¹⁰Stadt Laatzen (2006): Einwohnerstatistik. Laatzen.

Abbildung 8: Ausländeranteil in der Stadt Laatzen und im Untersuchungsgebiet



Quelle: Stadt Laatzen (2006): Einwohnerstatistik, eigene Darstellung

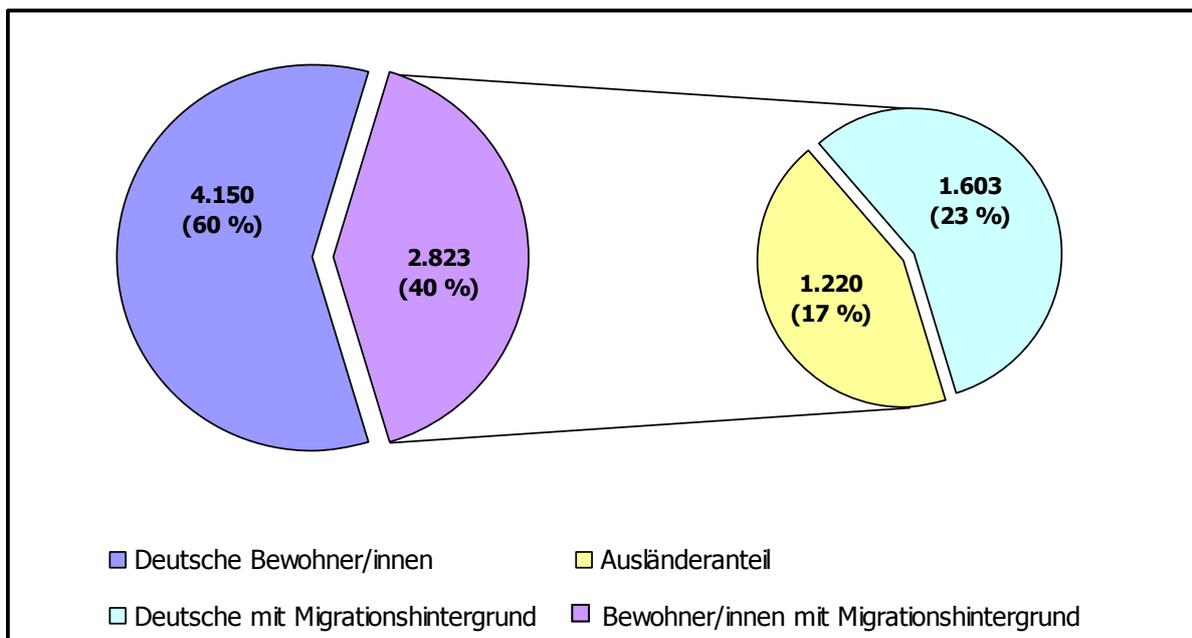
Insgesamt leben danach im Untersuchungsgebiet 2.823 Personen mit Migrationshintergrund. Das sind 40 % der Bewohner/innen. Von diesen 2.823 Bewohnern mit Migrationshintergrund sind 1.220 registrierte Ausländer/innen (also 17 % aller Bewohner/innen im Untersuchungsgebiet) und 1.603 sind Zuwanderer mit einem deutschen Pass (23 % aller Bewohner/innen). Diese werden nicht gesondert in der Einwohnerstatistik ausgewiesen.¹¹ Von den 1.603 im Modernisierungsgebiet lebenden Deutschen mit Migrationshintergrund sind 834 aus Russland und seinen angrenzenden ehemaligen Bündnisstaaten immigriert (das entspricht 52 % aller Deutschen mit Migrationshintergrund), vor allem aus Kasachstan, Tadschikistan, Usbekistan und der Ukraine. Der Anteil der in Polen geborenen Deutschen liegt im Untersuchungsgebiet bei 382 Personen, macht also 24 % der Deutschen mit Migrationshintergrund aus. Des Weiteren haben noch in nennenswerter Anzahl Menschen aus Afghanistan (50 Personen), Irak und Iran (zusammen 43 Personen), der Türkei (39 Personen) und Vietnam (26 Personen) die deutsche Staatsangehörigkeit angenommen.

Auch bei der Gruppe der Ausländer/innen im Gebiet dominieren Menschen aus der Ukraine (99 Bürger), der russischen Föderation (62 Bürger), Kasachstans (37 Bürger) und weiterer Staaten dieses Sprach- und Kulturraums, so dass sie insgesamt einen

¹¹ Eigene Auswertung der Einwohnerstatistik der Stadt Laatzen in Bezug auf Geburtsort und Zuzugsjahr der deutschen Bevölkerung im Untersuchungsgebiet.

Anteil von 19 Prozent (234 Personen) an allen Ausländern/innen haben. Zweitstärkste Ausländergruppe im Untersuchungsgebiet sind die Türken mit 188 Personen (15 %), vor den Afghanen (79 Pers.), den Irakern (71 Pers.) und den Griechen (70 Pers.). Polnische Staatsangehörige rangieren mit einer Gruppe von 60 Bewohnern/innen noch hinter den Ausländern/innen aus Serbien und Montenegro (63 Pers.). Insgesamt leben im Untersuchungsgebiet 81 verschiedene Nationalitäten.

Abbildung 9: Bevölkerungsstruktur im Untersuchungsgebiet



Quelle: Stadt Laatzen (2006): Einwohnerstatistik, eigene Darstellung

Die Bewegungsstatistik der vergangenen fünf Jahre zeigt, dass in der Summe mehr Deutsche fortziehen als zuziehen. Für die Einwohner/innen mit Migrationshintergrund ist demgegenüber ein stetig positiver Wanderungssaldo zu beobachten.¹²

Schlussfolgerungen:

Aufgrund des überdurchschnittlichen Ausländer- und Migrantenteils im Untersuchungsgebiet kann von Ansätzen einer sozialräumlichen Polarisierung gesprochen werden. Derzeit liegt der Migrantenteil noch bei 40 %, wird aber in absehbarer Zeit auf über 50 % ansteigen. Dies hat zwei Ursachen: Zum einen ist die Altersstruktur der Migrantengruppen im Vergleich zur Altersverteilung der deutschen Stadtteilbewohner/innen deutlich verjüngt (unter den deutschen Bürger/innen sind 26 % Senior/innen, die Migranten zeichnen sich durch einen überdurchschnittlichen Anteil an jungen Altersgruppen im reproduktionsfähigen Alter aus). Zum Zweiten ziehen insbesondere Personen mit Migrationshintergrund zu. Über kurz oder lang werden also Deutsche und Migranten zu etwa gleich großen Bevölkerungsgruppen werden.

¹² Quelle: Stadt Laatzen (2006): Einwohnerstatistik - Bewegungstabelle 2000 bis 2005. Laatzen.

2.5 Beschäftigungssituation und Inanspruchnahme finanzieller Hilfsleistungen in der Stadt Laatzen

Die Zahl der in Laatzen sozialversicherungspflichtig beschäftigten Bürger/innen hat sich in den letzten 15 Jahren nur leicht verändert. Das Niveau liegt - von einigen kleineren Abweichungen abgesehen - bei rund 15.000 Beschäftigten.¹³ Für den ARGE¹⁴-Bezirk Laatzen, zu dem auch Pattensen und Hemmingen gezählt werden, waren im April diesen Jahres 3.814 Menschen arbeitslos gemeldet, was eine Arbeitslosenquote von 10,4 % und damit eine leichte Erhöhung gegenüber dem Vorjahreswert von 9,7 % bedeutet. Nahezu 50 % der erwerbslos gemeldeten Personen sind langzeitarbeitslos, also seit mindestens einem Jahr ohne Beschäftigung.¹⁵ In der Gruppe aller Arbeitslosen sind Frauen zu 48 % und Arbeiter/innen zu 55 % enthalten. Die unter 25-Jährigen Arbeitslosen machen 9,5 %, die über 50-Jährigen 29 % der als beschäftigungslos registrierten Bürger/innen aus. Der Anteil arbeitsloser Ausländer/innen an allen gemeldeten Arbeitslosen liegt in Laatzen bei etwas mehr als 16 %. Die ausländer spezifische Arbeitslosenquote (also der Anteil der arbeitslos gemeldeten Ausländer bezogen auf die erwerbsfähigen Ausländer) ist jedoch mit 30,4 % überdurchschnittlich hoch.¹⁶

Das Angebot an freien Stellen hat sich in Laatzen im Monat April gegenüber dem Vorjahr leicht verbessert. Insgesamt waren in der Geschäftsstelle Laatzen 336 Stellenangebote registriert. In diesem Jahr gibt es 349 gemeldete Ausbildungsplätze in den Städten Laatzen, Pattensen und Hemmingen. Dies sind 30 Lehrstellen mehr als im vergangenen Jahr. Demgegenüber liegen der ARGE 381 Bewerbungen vor. Obwohl 180 Ausbildungsplätze noch nicht vergeben worden sind, konnten 288 Ausbildungsplatzsuchende bisher nicht vermittelt werden.¹⁷

Im April 2006 erhielten in Laatzen 916 Menschen Leistungen nach SGB III¹⁸. Mit SGB II¹⁹ Geldern wurden 1.644 Bürger unterstützt.²⁰ Im Vergleich zum November 2005 ist die Inanspruchnahme beider Leistungen in Laatzen um 2 % gestiegen, liegt damit aber deutlich – nämlich 5 Prozentpunkte - unter der Steigerung der Region Hannover. Im November 2005 waren 79 % der Leistungsempfänger Deutsche und 19 % Ausländer. 11 % aller SGB II und SGB III Empfänger waren jünger als 25 Jahre. Finanzielle Unterstützung nach SGB XII²¹ erhalten in Laatzen 618 Menschen. In

¹³ Pestel Institut für Systemforschung e.V. (2003): Beschäftigung, Bevölkerung, Wohnungsmarkt – Entwicklung der Stadt Laatzen bis 2020. Hannover.

¹⁴ 2004 haben die Region Hannover und die Agenturen für Arbeit in Hannover, Celle, Hameln und Nienburg eine Vereinbarung zur Gründung einer Arbeitsgemeinschaft nach dem SGB II, kurz: ARGE, unterzeichnet

¹⁵ Leine Nachrichten vom 28. April 2006

¹⁶ Agentur für Arbeit Hannover (2006): Arbeitsmarktreport – Berichtsmont April 2006, S. 18, Hannover.

¹⁷ Leine Nachrichten vom 03. Mai 2006

¹⁸ Leistungen nach dem SGB III fördern Zusatzleistungen wie z.B. Weiterbildungsmaßnahmen, Umschulungen

¹⁹ Leistungen nach dem SGB II beinhalten: ALG II (Hartz IV)

²⁰ Agentur für Arbeit Hannover (2006): JobCenter Konkret 4/2006, Hannover.

²¹ Leistungen nach dem SGB XII sollen einen Mindestlebensstandard sichern z.B. Angleichung von Renten, die unter Hartz IV liegen.

erheblichem Maße werden diese Leistungen von Menschen über 65 Jahren in Anspruch genommen. Ihr Anteil liegt bei 60 % aller SGB XII Empfänger.

Für das Untersuchungsgebiet können auf der Basis der sekundärstatistischen Daten der Arbeits- und Sozialverwaltung zunächst keine separaten Aussagen getroffen werden. Es liegen nur Daten auf der Ebene der Stadt Laatzen vor. Sie können nicht auf den Stadtteil oder das Untersuchungsgebiet herunter gebrochen werden.

Schlussfolgerungen:

Grundsätzlich ist Arbeitslosigkeit heutzutage ein Problem, von dem ganz Deutschland betroffen ist. Vergleicht man Laatzen mit der Region Hannover ist festzuhalten, dass sich die gesamtstädtische Arbeitslosenquote sowie die der Langzeitarbeitslosen, der arbeitslosen Frauen, Arbeiter/innen und Ausländer/innen in Laatzen sogar etwas positiver darstellt. Auch wenn für das Untersuchungsgebiet keine separaten Daten vorliegen, muss aufgrund der Bewohnerstruktur allerdings davon ausgegangen werden, dass Arbeitsmarktprobleme im Untersuchungsgebiet besonders akut sind. Die ausländische Bevölkerung ist überproportional von Arbeitslosigkeit betroffen, und sie ist auch überproportional im Untersuchungsgebiet wohnhaft. Hier deutet sich ein erhöhter Qualifizierungsbedarf an. Senior/innen bilden einen großen Anteil der Bewohner im Gebiet, sind aber im Stadtgebiet überdurchschnittlich oft auf zusätzliche Leistungen aus SGB XII angewiesen. Positiv ist zu registrieren, dass die Jugendarbeitslosigkeit in Laatzen deutlich unter dem Regionsschnitt rangiert. Somit scheint die Situation für Jugendliche auf dem Ausbildungs- und Arbeitsmarkt etwas besser zu sein als in der Region.

3 Sozioökonomische Ausgangssituation in Laatzten-Mitte: Auswertung der primärstatistischen Erhebungen

Im vorangegangenen Kapitel wurde deutlich, dass auf der Grundlage einer Auswertung sekundärstatistischer Daten nur sehr grob die Problemlagen identifiziert werden konnten. Um auch kleinräumige und für Untergruppen differenzierte Aussagen treffen zu können, war es erforderlich, zusätzliche Daten zu erheben. In diesem Kapitel findet sich demzufolge die Auswertung der im Rahmen der Sozialraumanalyse erhobenen Daten. Die empirischen Erhebungen (Befragungen, Expertengespräche, Workshops usw.) die im Kapitel 1 ausführlich beschrieben wurden, sind überwiegend in Verantwortung der Universität Potsdam durchgeführt und ausgewertet worden.

Darüber hinaus nahmen die Sozialplaner der Universität Potsdam an verschiedenen Sitzungen lokaler Gremien und Akteursgruppen teil (Präventionsrat Arbeitsgruppe Migrantinnen/innen, Kirchengespräch der Stadtverwaltung, Sitzung des Seniorenbeirats u.a.), aus denen weitere Informationen über das Untersuchungsgebiet und für die Sozialraumanalyse gezogen werden konnten.

Die Auswertungsergebnisse der verschiedenen Datenquellen werden in den nachfolgenden Abschnitten inhaltlich geordnet.

3.1 Beteiligung an den Datenerhebungen:

a) Haushaltsbefragung im Modernisierungsgebiet

Die Rücklaufquote der Haushaltsbefragung im Untersuchungsgebiet lag bei 19,6 %, das entspricht 606 auswertbaren Fragebögen. Von den Befragten waren 46 % Männer und 54 % Frauen. Nahezu ausgeglichen war ebenfalls die Beteiligung von Mietern (54 %) und Eigentümern (46 %).²² Der Anteil von Personen mit Migrationshintergrund lag in der Haushaltsbefragung bei 18 %. 51 % der Befragten waren über 60 Jahre alt.

39 % der Bürger/innen waren mittleren Alters (30 bis 60 Jahre). Die Beteiligung der unter 30-Jährigen lag bei 6 %, wobei es keinen Teilnehmer bis 20 Jahren gab. 63 % der Befragten waren nicht berufstätig; von ihnen waren 51 % im Ruhestand. Mit diesen Verteilungen ist die Befragung zwar nicht im Hinblick auf die Gesamtbevölkerung in Laatzten-Mitte repräsentativ, allerdings ist dies für den Zweck der Analyse auch nicht erforderlich. Bedeutsamer ist, dass alle relevanten Alters- und Migrantengruppen mit einer guten Fallzahl in der Stichprobe vertreten sind und dementsprechend für alle Gruppen valide Aussagen über deren Wünsche, Ideen und Lebenssituationen getroffen werden können.

²² Es kann vorkommen, dass bei einzelnen Prozentwerten keine 100% erreicht werden. Dies liegt an Probanden, die zu der entsprechenden Frage keine Angaben gemacht haben.

b) Haushaltsbefragung in angrenzenden Wohngebieten

Bei der mündlichen Haushaltsbefragung in den angrenzenden Wohngebieten beteiligten sich 197 Personen. Von den Befragten waren 62 % weiblich und 38 % männlich. Die größte Altersgruppe stellten die 41- bis 65-Jährigen mit 37 %; 30 % waren über 65 Jahre alt. An der Befragung beteiligten sich mit 46 % überwiegend Bürger/innen im Ruhestand, Rentner/innen bzw. Pensionäre/innen. 65% der Befragten waren Wohnungs- oder Hauseigentümer.

c) Experteninterviews und Expertenworkshops²³

Mit Vertretern/innen einzelner sozialer Einrichtungen sowie vor Ort ansässiger Vereine und Organisationen wurden ausführliche Expertengespräche geführt (insgesamt acht Experteninterviews). Aufgrund des engen zeitlichen Rahmens für die Sozialplanung waren weitere Einzelgespräche nicht mehr möglich. Um dennoch die Meinungen der sozialen Akteure umfassend berücksichtigen zu können, wurden Workshops durchgeführt, zu denen die sozialen Akteure eingeladen wurden. 48 Institutionen wurden angeschrieben und zu einem ersten Netzwerktreffen in Form eines Workshops eingeladen.²⁴ Zusammen mit dieser Einladung erhielten die Institutionen einen kurzen Fragebogen, in dem sie stichwortartig darstellen sollten, welche Aufgaben sie erfüllen, welche Leistungen sie erbringen, welche Mängel und Problemlagen sie in Laatzten-Mitte benennen können und welche Wünsche sie für den Stadtteil haben. An dem Netzwerktreffen nahmen 24 Vertreter/innen sozialer Einrichtungen teil. Nach einer kurzen Einführung über die Inhalte des Projekts „Laatzten-Mitte wird top“ wurde in zwei Arbeitsgruppen weitergearbeitet. In diesen Arbeitsgruppen erarbeiteten die Workshopteilnehmer/innen zum einen Hemmnisse und Potenziale für das Untersuchungsgebiet, zum anderen wurden zukünftige Handlungsfelder für den Aufwertungs- und Entwicklungsprozess in Laatzten-Mitte identifiziert. Neben dem Netzwerktreffen bzw. Workshop der sozialen Akteure wurde ein weiterer Expertenworkshop mit Vertretern/innen der Senioren/innen durchgeführt. Der Expertenworkshop mit dieser Gruppe wurde in ähnlicher Form durchgeführt wie das Netzwerktreffen mit den sozialen Akteuren. Nach der Vorstellung der Ziele und des Verlaufs des Projekts „Laatzten-Mitte wird top“ wurden mit Hilfe der Metaplantchnik die Wünsche, Ideen und Vorschläge der Senioren/innen im Hinblick auf die zukünftige Entwicklung des Stadtteils erhoben und diskutiert. Im Mittelpunkt stand dabei die zukünftige Lebenssituation für ältere Menschen und Senioren/innen in Laatzten-Mitte und die daraus resultierenden Handlungserfordernisse.

²³ Eine Liste der Interviewpartner und Teilnehmer/innen der beiden Workshops befindet sich im Anhang

²⁴ Eine Liste aller angeschriebenen Institutionen befindet sich im Anhang.

Abbildung 10: Netzwerktreffen soziale Akteure



Quelle: Eigene Aufnahme, 2006

3.2 Wohnzufriedenheit, Wohnsituation und Wohnraumbedarf

Die Haushaltsbefragung ergab, dass mit 59 % eine deutliche Mehrheit der Befragten gern in ihrem Wohngebiet lebt. Nur 4 % gaben an, nicht gern hier zu leben. Die verbleibenden 35 % tendierten weder in die eine noch in die andere Richtung. Diese positive Einschätzung bestätigte auch die Frage nach dem - bei freier Wohnortwahl – beliebtesten Wohnort. Hier wurde Laatzen-Mitte an zweiter Stelle hinter Grasdorf und vor Alt-Laatzen genannt. Vergleichbar positiv fiel auch die Zufriedenheit mit der eigenen Wohnung aus: 69 % der Befragten zeigten sich mit ihrer Wohnung zufrieden. Allerdings wurden von 17 % der Probanden Beschwerden über die Wohnung geäußert. Häufigste Nennungen bezogen sich auf defekte Inneneinrichtungen (z.B. kaputter Aufzug, nicht funktionsfähige Badeinrichtung), Schimmel in der Wohnung oder eine mangelhafte Isolierung.

Im Haushaltsfragebogen wurde auch der Frage nachgegangen, ob in Zukunft eine senioren- oder behindertengerechte Wohnung benötigt wird. 90 % der Befragten verneinten dies. Auch Hilfe und Unterstützung im Alltag wurde nur von wenigen Befragten als notwendig erachtet. 89 % der Befragten gaben an, eine solche Hilfe nicht zu benötigen. In den Fällen, in der Hilfe beansprucht wird, springen überwiegend Familienmitglieder oder Nachbarn ein.

Die Ein- und Zwei-Personen-Haushalte überwogen in der Befragung (76 %). 22 % der Befragten gaben an, dass ein oder mehrere Kinder in ihrem Haushalt leben. Die durchschnittliche Wohnungsgröße lag bei den befragten Haushalten bei 77 m². Während von allen Haushalten gut 30 % Ein-Personen-Haushalte und 46 % Zwei-Personen-Haushalte waren, lebten von den befragten Senioren/innen im Alter von

über 65 Jahren knapp 43 % in einem Ein-Personen-Haushalt und 49 % in einem Zwei-Personen-Haushalt. Nur gut 8 % der Befragten dieser Altersgruppe lebten in größeren Haushalten. In diesem Zusammenhang ist insbesondere die Auffassung der befragten Experten/innen und Seniorenvertreter/innen zu berücksichtigen, dass viele ältere und vor allem immobile allein stehende Menschen sich erst dann bei offiziellen Stellen meldeten, wenn sie keinen anderen Ausweg aus ihrer Wohn- und Lebenssituation mehr fänden. Diese Menschen hätten eine besondere Scham davor, fremde Hilfe einzufordern bzw. anzunehmen. Dieses Verhalten führe auf der einen Seite oftmals zu Abgrenzungstendenzen von immobilien älteren Menschen und auf der anderen Seite zu einer fehlenden kommunikativen Erreichbarkeit dieser Bürger/innen.

Schlussfolgerungen:

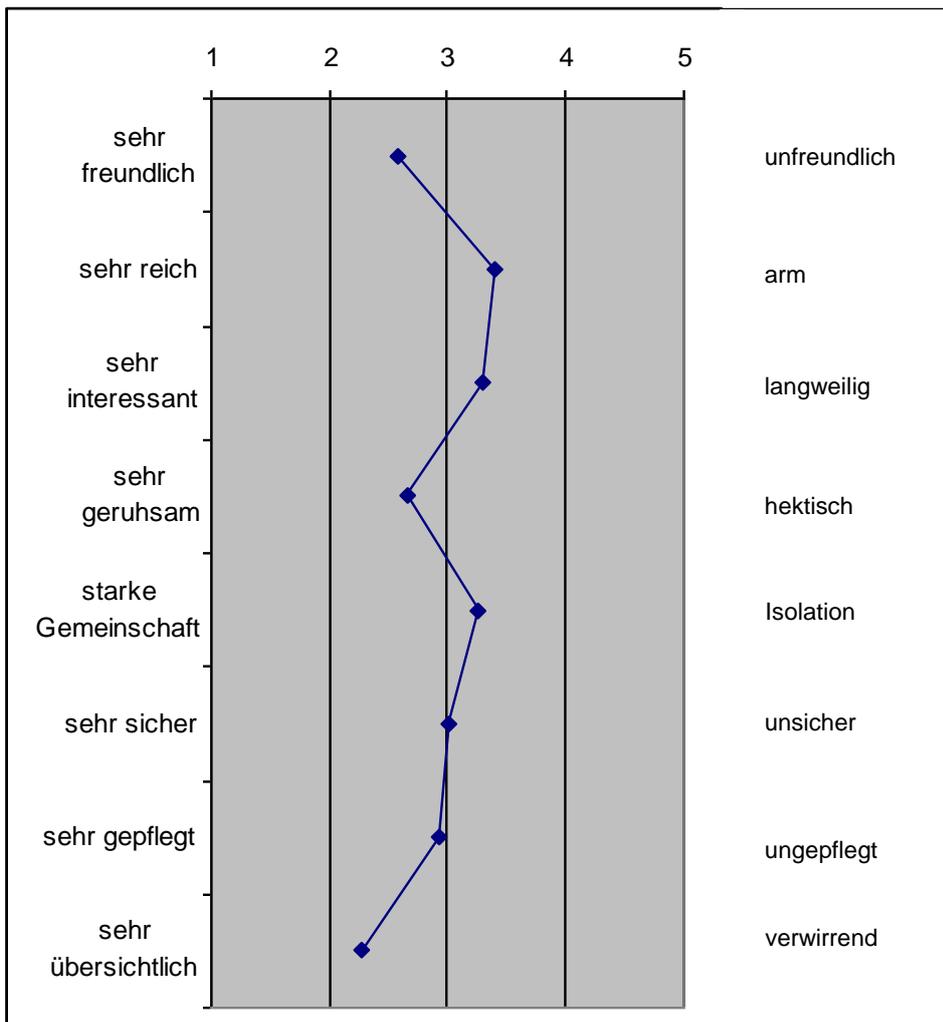
In Laatzen-Mitte herrscht bei einem Großteil der Bürger/innen eine positive Grundstimmung im Hinblick auf das Wohngebiet und den Wohnort. Dies äußert sich in einer überdurchschnittlichen Wohnzufriedenheit. Daraus kann man schlussfolgern, dass bei diesen Bewohnern/innen eine vergleichsweise hohe Identifikation mit dem Modernisierungsgebiet vorliegt, was wiederum ein sehr positives Potenzial im Hinblick auf die geplanten Beteiligungs- und Aufwertungsprozesse erwarten lässt.

Der überdurchschnittliche Anteil an allein lebenden Senioren/innen schürt die Erwartung, dass zukünftig ein erhöhter Bedarf an senioren- und behindertengerechten Wohnungen vorhanden sein dürfte (trotz gegenteiliger Aussage in der Haushaltsbefragung). Dieser zu erwartenden Nachfrage muss durch die Bereitstellung von entsprechend ausgestatteten Wohnungen entsprochen werden. Um aber einer übermäßigen Zunahme des Durchschnittsalters der Bewohner/innen entgegen zu wirken, sollten durch eine entsprechende Wohnungs-, Freizeit- und Infrastrukturpolitik insbesondere junge Familien angesprochen werden, sich in Laatzen-Mitte niederzulassen.

3.3 Wahrgenommene Eigenschaften und Einschätzungen zum Wohngebiet

In der Haushaltsbefragung gaben bei den Aussagen zum Wohngebiet 50 % an, dass sie sich in Laatzen-Mitte wohl fühlen. Das Wohngebiet wurde von den Befragten als „freundlich, übersichtlich und geruhsam“ beschrieben. Allerdings wurde das Untersuchungsgebiet auch mit Eigenschaften wie „eher arm“, „eher langweilig“ und „eher isoliert“ charakterisiert.

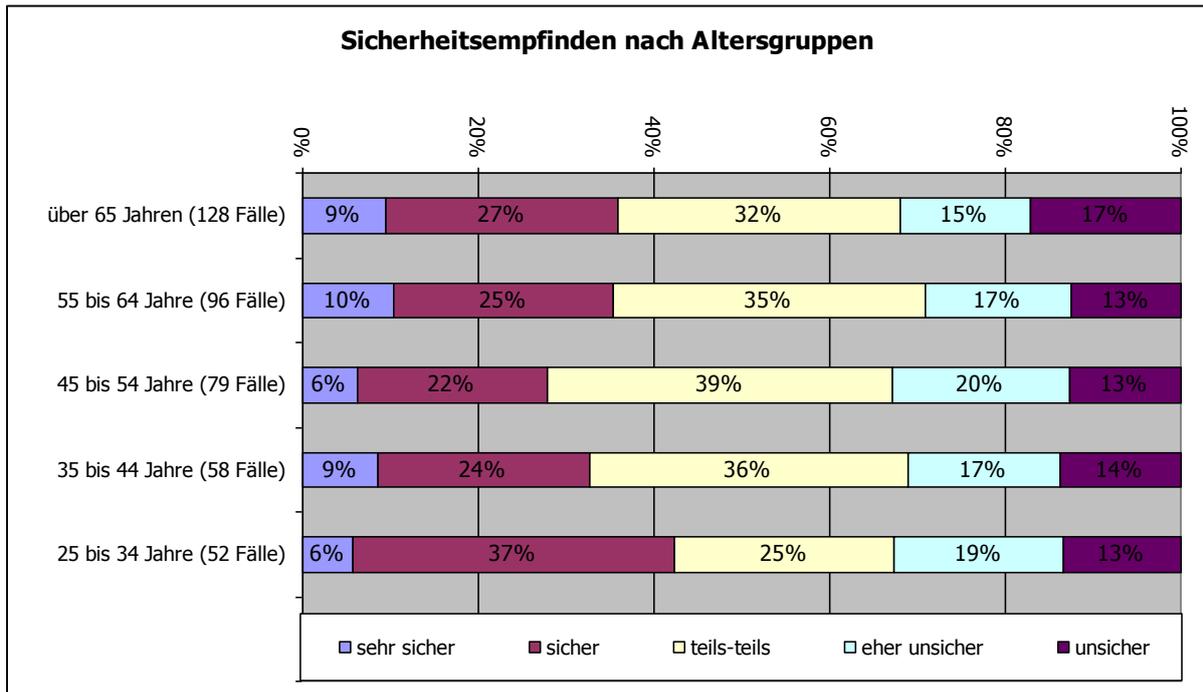
Aussagen der Bewohner/innen zum Wohngebiet (Polaritätenprofil)



Quelle: Eigene Erhebung, Haushaltsbefragung 2006

Viele Experten/innen bemerkten, dass gerade ältere Menschen in den Abendstunden aus Angst vor den „herumhängenden“ Jugendgruppen oder wegen der mangelhaften Straßenbeleuchtung nicht mehr aus dem Haus gingen. Bei der Abfrage der Eigenschaften für das Wohngebiet ergaben sich jedoch in der Haushaltsbefragung keine entsprechenden Hinweise. Die Bewertungen zum Themenfeld „sicher bis unsicher“ bewegten sich im Mittelfeld. Eine genaue Aufschlüsselung der Einschätzungen nach Altersgruppen zeigte ebenfalls, dass hier keine signifikanten Unterschiede im Sicherheitsempfinden vorherrschten. Ältere Menschen fühlten sich ebenso sicher wie jüngere Befragte. Auch die Befragung in den angrenzenden Gebieten bestätigte, dass sich ältere Menschen nicht unsicherer fühlten als jüngere; eher ist das Gegenteil der Fall. Allerdings gaben einige Experten/innen an, dass es diverse öffentliche Bereiche im Gebiet gibt, die mit einem negativen Image belastet seien. In diesem Zusammenhang wurden der Marktteich sowie das Kinder- und Jugendzentrum genannt und die große Anzahl ausländischer Jugendlicher, die sich dort wie im gesamten Gebiet aufhalten, kritisiert.

Abbildung 11: Sicherheitsempfinden der Befragten



Quelle: Eigene Erhebung, Haushaltsbefragung 2006

69 % der Befragten gaben an, gut mit ihren Nachbarn auszukommen. Ähnlich verhielt es sich mit der sprachlichen Verständigung, denn 58 % der Befragten teilten mit, sie hätten keine sprachlichen Schwierigkeiten mit den Nachbarn. Wie schon in Kapitel 3.2 erwähnt, helfen sich die Nachbarn z.T. untereinander. Auch die befragten Experten/innen bestätigten diese Aussagen und betonten, dass Nachbarschaftshilfe vor allem unter älteren Menschen noch gut funktioniert.

Schlussfolgerungen:

In Bezug auf das gesamte Gebiet sind die Nachbarschaftsbeziehungen positiv zu bewerten. Aufgrund der stabilen Nachbarschaftsstrukturen verfügt das Wohngebiet über ein hohes Selbsthilfepotenzial.

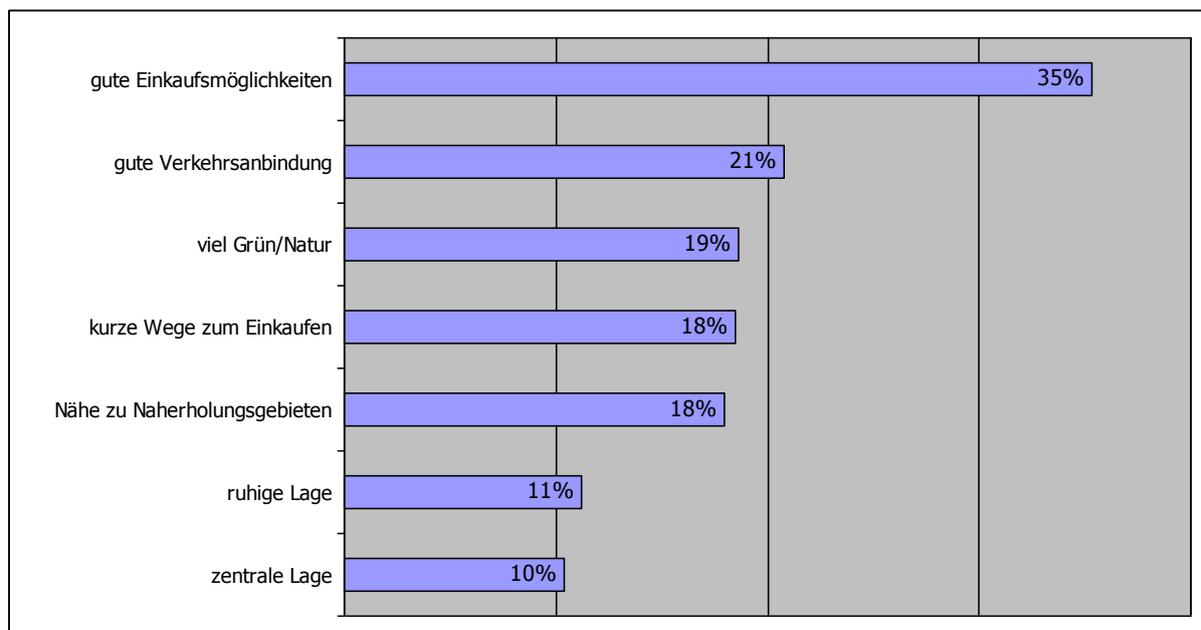
Die Bildung/Entstehung von Angsträumen in Laatzen-Mitte findet insbesondere aufgrund von Vorurteilen gegenüber bestimmten öffentlichen Räumen und Personengruppen statt. Zu diesen Personengruppen gehören vor allem „herumhängende“ ausländische Jugendliche. Da es im Untersuchungsgebiet mehr ausländische als deutsche Jugendliche gibt (vgl. Kap 2.3), fallen sie in der Öffentlichkeit natürlich stärker auf. Dennoch kann man aufgrund der erhobenen Daten schlussfolgern, dass es sich hier um eine subjektive Wahrnehmung der Bürger/innen und um die Bildung und Manifestierung von Vorurteilen handelt und nicht um eine reale Verschlechterung der Sicherheit im Gebiet durch die Anwesenheit dieser Gruppen.

3.4 Bewertungen des Wohngebietes aus Sicht der befragten Bewohner/innen

a) Positive Eigenschaften von Laatzen-Mitte

Bei der offenen Frage, was den Bewohner/innen an ihrem Wohngebiet besonders gut gefällt, lagen die guten Einkaufsmöglichkeiten bei den Antworten an erster Stelle. Dies wurde sowohl durch 90 % der Befragten mit der Aussage „Die Einkaufsmöglichkeiten sind gut“ bestätigt, als auch durch die Experten/innen. Die Infrastruktur ist nach Meinung der Befragten besonders gut ausgebaut, vor allem hinsichtlich der Verkehrsanbindungen. Auch die Nähe zu den Schulen sowie Kindergärten und die zentrale Lage der Verwaltung wurden gelobt. Viele Freizeit- und soziale Einrichtungen, aber auch die Naherholungsgebiete sind gut zu erreichen. 53 % der Befragten fühlten sich kaum durch Verkehrslärm in ihrer Wohnqualität eingeschränkt. Die ruhige Lage der eigenen Wohnung wurde von 11 % sogar als besonders positive Wohneigenschaft benannt.

Abbildung 12: Positive Merkmale im Wohngebiet (Mehrfachnennungen möglich, 606 Befragte)



Quelle: Eigenen Erhebung, Haushaltsbefragung 2006

Die Befragung von Bewohner/innen in den angrenzenden Wohngebieten „Lange Weihe und „Am Wehrbusch“ ergab ähnliche Ergebnisse. Die dort befragten Bewohner/innen kommen überwiegend zum Einkaufen oder zum Besuch kultureller bzw. sozialer Einrichtungen ins Zentrum von Laatzen-Mitte. Des Weiteren stellten auch sie die zentrale Lage vieler öffentlicher Einrichtungen sowie die guten Verkehrsanbindungen als besonders positiv heraus.

43 % der Befragten im Untersuchungsgebiet gaben an, dass ihnen die Grünanlagen gut gefallen. Ferner nutzen 54 % die nahe gelegenen Grünanlagen und Naherholungsgebiete. Hierbei handelt es sich vor allem um den Park der Sinne, die Leine-masch und das Expo-Gelände. An vierter Stelle wurde das direkt an das Untersuchungsgebiet angrenzende Mastbruchholz als beliebte Grünanlage genannt.

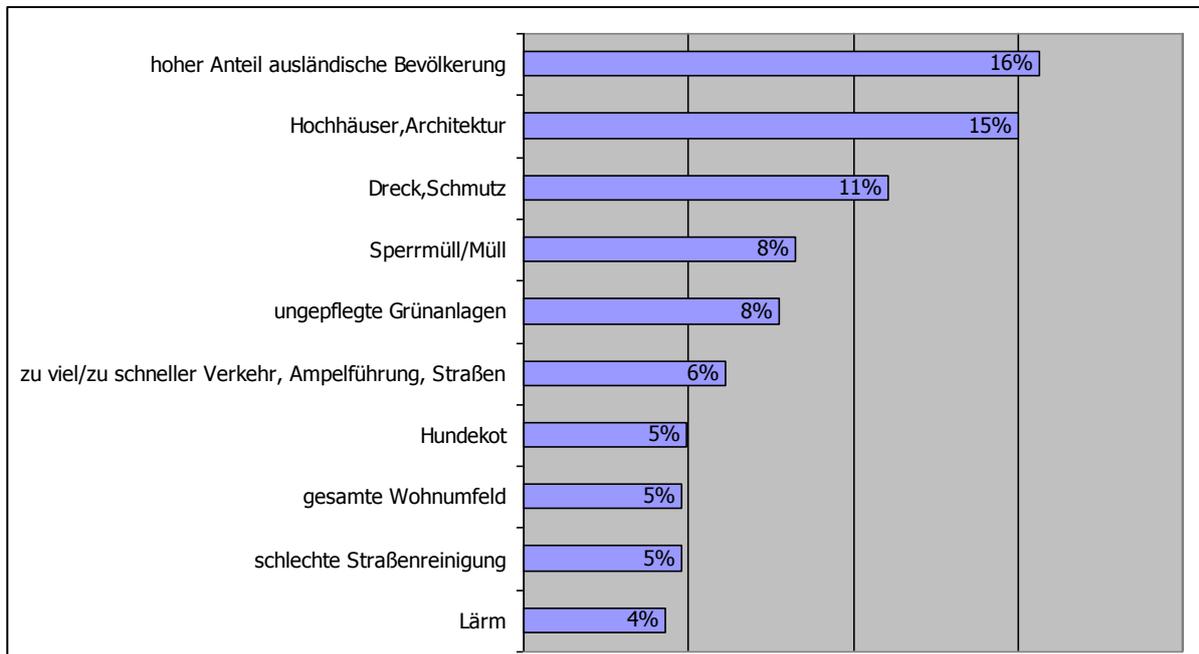
Schlussfolgerungen:

Das Untersuchungsgebiet bildet das Zentrum der Stadt Laatzen und ist mit seiner guten Ausstattung an technischer und sozialer Infrastruktur sowie den guten Versorgungsmöglichkeiten und der Nähe zu den umliegenden Naherholungsgebieten ein beliebter Wohnort. Die zentrale, aber dennoch ruhige und grüne Lage wird von vielen Befragten geschätzt. Diese offensichtlichen Stärken des Wohngebietes sollten von Seiten der Stadt gezielt im Rahmen der Werbung um neue Bürger/innen genutzt werden.

b) Negative Eigenschaften von Laatzen-Mitte

Während 543 Probanden insgesamt 1128 positive Eigenschaften zum Modernisierungsgebiet Laatzen-Mitte aufzählten, wurden von 467 Personen zusammen 981 negative Eigenschaften genannt. Somit überwogen zunächst einmal die positiven Einschätzungen. Gleichwohl wurden bei dieser Frage auch die wahrgenommenen Negativaspekte deutlich. So antworteten auf die Frage „Was gefällt Ihnen nicht so gut an ihrem Wohngebiet“ 15 % aller Befragten, dass ihnen der hohe Anteil der ausländischen Bevölkerung missfalle. Bei den Experten/innen sieht die Wahrnehmung ähnlich aus. Sie gaben an, dass die unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen eher nebeneinander her lebten und wenig miteinander kommunizierten. Dieses Nebeneinander der Ethnien beobachteten die Experten/innen allerdings nicht nur zwischen Deutschen und Migranten. Auch zwischen den verschiedenen Migrantengruppen gibt es Kommunikationshemmnisse und einen geringen Austausch. Hauptproblem vieler Migranten/innen seien nach wie vor die Sprachprobleme. Trotz dieser Verständigungsproblematik würden allerdings die Deutschkurse für Mütter mit Migrationshintergrund nicht mehr so gut angenommen wie in den früheren Jahren.

Abbildung 13: Negative Merkmale im Wohngebiet (Mehrfachnennungen möglich, 606 Befragte)



Quelle: Eigene Erhebung, Haushaltsbefragung 2006

Das von den Befragten am häufigsten genannte negative Merkmal des Stadtteils betraf den hohen Ausländeranteil im Untersuchungsgebiet. Er war allerdings nur auf den ersten Blick der am stärksten wahrgenommene Problemaspekt in Laatzen-Mitte. Betrachtet man diejenigen Nennungen, die mit der Verunreinigung des öffentlichen Raumes (Dreck, Sperrmüll, herumstehende Einkaufswagen, ungepflegte Grünanlagen, Hundekot und schlechte Straßenreinigung) zu tun hatten, dann wurde dieses Manko in der Summe mit 41 % der Antworten genannt. Diese Einschätzungen fanden des Weiteren in den Aussagen von 42 % der Befragten Unterstützung, die auch darauf antworteten, warum sie die Grünanlagen nicht nutzen. Auch sie gaben an erster Stelle den ungepflegten Zustand der Anlagen und die Verunreinigung mit Hundekot an. Des Weiteren werden die Grünanlagen nicht genutzt, weil das betreten verboten ist oder es keine Grünanlagen in Wohngebietsnähe gibt, die man nutzen könnte.

Der ungepflegte Zustand der öffentlichen Räume und Freiflächen/Plätze wurde auch von vielen Experten/innen bemängelt. Viele Anlagen im Stadtteil sähen alt und verbraucht aus. Diese Aussagen wurden von 18 % der Teilnehmer an der Haushaltsbefragung dadurch unterstrichen, dass sie sich nicht gern und 43 % nur teilweise gern im Wohngebiet aufhalten.

Abbildung 14: Sperrmüll, Einkaufswagen und häufig zu findendes Verbotsschild im Untersuchungsgebiet



Quelle: Eigene Aufnahme, 2006

Ebenfalls negativ wird der Bereich Hochhäuser und Verkehr wahrgenommen. Rechnet man diese beiden Nennungen zusammen, ergeben sie 21 % aller ablehnenden Nennungen. Auch diese Aussagen aus der Haushaltsbefragung werden von den qualitativen Recherchen und den Beobachtungen unterstützt. So benannten zahlreiche Besucher/innen des Stadtteilbüros sowie viele Experten/innen als zentrale Kritikpunkte die grauen Hochhäuser, eine zu dichte Bebauung, zu viele Parkplätze, die unebene Gestaltung der Fußwege, zu breite und unüberwindbare Straßen, zu schnellen Verkehr oder eine schlechte Beleuchtung.

Schlussfolgerungen:

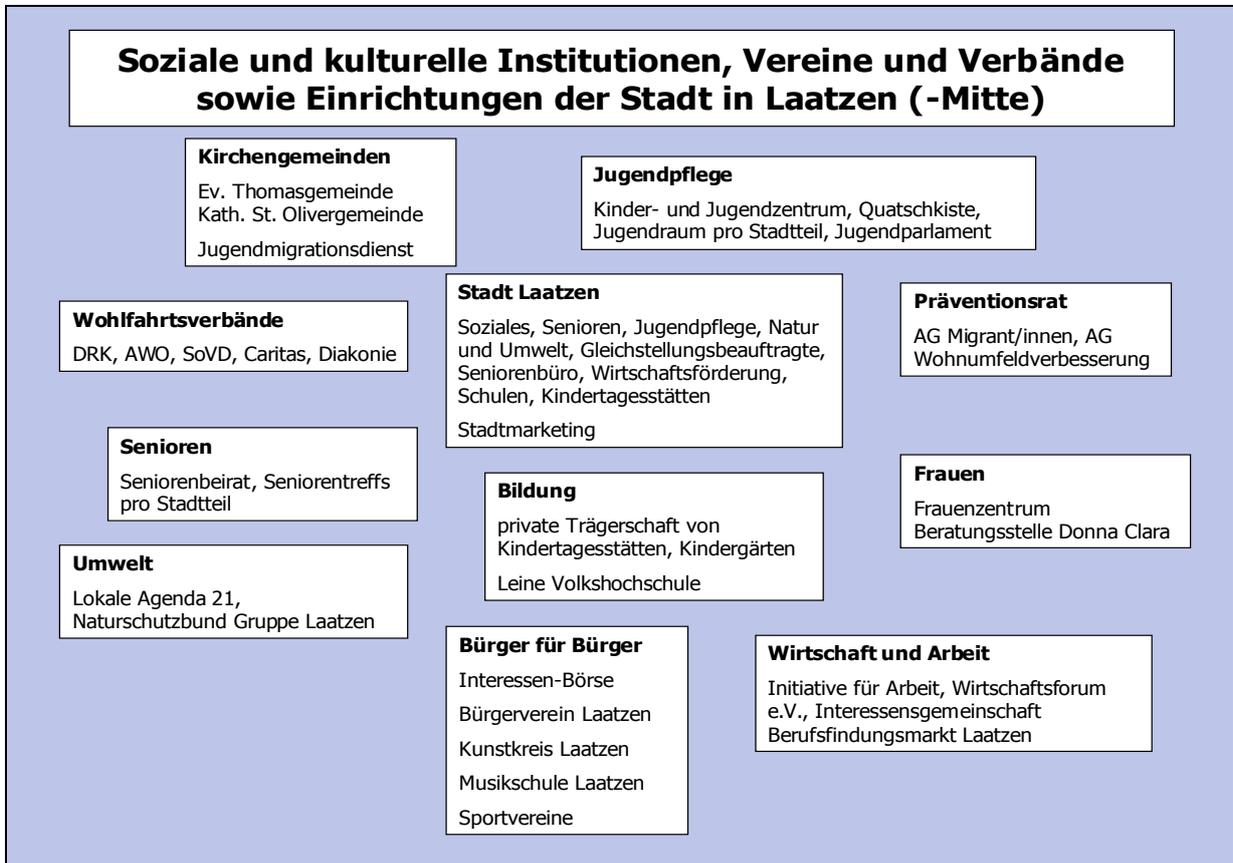
An vielen Stellen im Untersuchungsgebiet finden sich Indizien dafür, dass zahlreiche Bewohner/innen sich nicht mit Ihrem Wohngebiet identifizieren. Die Bewohner/innen halten sich nicht gern draußen auf, da die Möglichkeiten im unmittelbaren Wohnumfeld teilweise gar nicht gegeben sind, oder sie es für schmutzig und städtebaulich unattraktiv halten. Aus diesen negativen Aspekten kann sich leicht ein negatives Image - insbesondere bei Besuchern/innen - entwickeln. Darüber hinaus wird Laatzen-Mitte häufig nur mit dem Leine Center in Zusammenhang gebracht. Um dieser Imagebildung entgegen zu wirken, sollten entsprechende Marketingstrategien entwickelt werden, die zu einer Imageverbesserung beitragen.

3.5 Institutionen und Freizeitaktivitäten

In Laatzen gibt es zahlreiche städtische, soziale und kulturelle Einrichtungen sowie Vereine, Verbände und Organisationen zu bestimmten Themen oder für unterschied-

liche Zielgruppen. Die folgende Abbildung 15 zeigt eine Übersicht dieser Institutionen. Aufgrund der Vielfalt von Angeboten der einzelnen Organisationen wird an dieser Stelle auf eine komplette Auflistung verzichtet.

Abbildung 15: Übersicht der Institution in der Stadt Laatzen²⁵



Quelle: Eigene Darstellung, 2006

Zahlreiche Experten/innen sprachen der Stadtverwaltung eine Schlüsselrolle bei vielen Aktivitäten zu. Sie sei sozusagen der Netzwerkknoten, der versuche, die Aktivitäten zusammenzuführen und zu moderieren. Verschiedene Institutionen arbeiten bereits an einzelnen Projekten gemeinsam. Als Beispiel seien hier der Mitternachtssport der Jugendpflege und des Präventionsrates oder auch die gemeinsame Weihnachtsfeier für Senioren/innen der Wohlfahrtsverbände genannt. Darüber hinaus findet eine Vernetzung verschiedener Institutionen im Präventionsrat statt. Ebenso engagiert sich die Stadtmarketing GmbH seit einem Jahr für alle Vereine und Organisationen. Sie unterstützt diese dabei, ihre Programme und Veranstaltungen zu veröffentlichen. Viele Institutionen bemühen sich seit Jahren um die Integration der Bevölkerung mit Migrationshintergrund. Hier sind zahlreiche Projekte angeschoben worden. Als Beispiel sei hier die AG Migrant/innen des Präventionsrates oder das Migrantinnen-Frühstück im Frauenzentrum genannt.

²⁵ Die Abbildung erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit.

Auch im Rahmen der Haushaltsbefragung wurden die Kenntnisse und Einstellungen der Befragten zu den sozialen und freizeitbezogenen Infrastruktureinrichtungen im Gebiet erhoben. 52 % der Befragungsteilnehmer führten soziale und Freizeiteinrichtungen an, die ihnen bekannt waren. Bei dieser Frage handelte es sich um eine offene Frage, Mehrfachnennungen waren möglich. Der Sportverein VFL Grasdorf wurde von 12 % aller Teilnehmer an erster Stelle genannt und ist damit das bekannteste Freizeit- und Vereinsangebot. Gefolgt vom Aqua Laatzium (11 %), dem Kinder- und Jugendzentrum (10 %) und den Kirchengemeinden (9 %). Die sozialen oder kulturellen (Freizeit-) Einrichtungen nutzen 35 % der Befragten. Bei der Frage nach der Nutzung der Angebote lagen die o. g. Institutionen ebenfalls auf den vordersten Plätzen. Das Aqua Laatzium ist die meistgenutzte Einrichtung. Es folgen der Park der Sinne, der VFL Grasdorf und die Kirchengemeinden.

Bei der Frage nach einer Mitgliedschaft in einem Verein oder einer Institution machten 29 % der Befragten entsprechende Angaben. Dabei standen die Sportvereine (VFL und Germania Grasdorf, SPVG und VFL Laätzen) an erster Stelle. An zweiter Stelle folgten Wohlfahrtsverbände wie DRK oder AWO.

Demgegenüber fiel das ehrenamtliche Engagement der Befragten deutlich geringer aus: Nur 3 % gaben an, in einem Verein oder einer sozialen Einrichtung ehrenamtlich tätig zu sein. Dabei handelte es sich überwiegend um die Kirchengemeinden. Sportvereine, Feuerwehr oder Wohlfahrtsverbände wurden ebenfalls genannt. Auch wenn auf der Grundlage der Haushaltsbefragung der Eindruck entsteht, dass sich nur ein geringer Anteil ehrenamtlich engagiert, kann dies aus Sicht der befragten Experten/innen nicht bestätigt werden. In vielen städtischen, sozialen als auch freizeitbezogenen Einrichtungen engagieren sich eine Reihe von Freiwilligen, ohne die diese Einrichtungen nicht auskämen.

Veränderungen im Bereich der sozialen Einrichtungen wünschten sich 38 % der Befragten. Von diesen Bewohner/innen wurden insgesamt 308 Nennungen abgegeben, wobei Mehrfachnennungen möglich waren. Die gut 300 Nennungen wurden für die Auswertung in sechs Themengruppen eingeteilt. Die folgende Tabelle gibt wieder, in welchen Bereichen welche Veränderungen gewünscht werden.

Tabelle 1: Veränderungswünsche der Befragten

Themengruppe	Veränderungswünsche
Kinder und Jugendliche (15 %, 48 Nennungen)	<ul style="list-style-type: none"> - mehr Aktivitäten und Angebote für Jugendliche und Kinder - mehr Spiel- und Sportmöglichkeiten für Kinder, Kleinkinder - Jugendtreffs, zentrale Aufenthaltsmöglichkeiten - mehr Freizeit- und Freiflächen für Kinder - Kinderkrabbelgruppe, Krippenplätze, Hortplätze - günstigere Einrichtungen und Angebote für (Klein-) Kinder - Erweiterung der Angebote für Kleinkinder - außerschulische Kinderförderung
Freizeitzentrum, Bürgerhaus (12 %, 37 Nennungen)	<ul style="list-style-type: none"> - Bürgerhaus, Bürgersaal - Treffpunkte (für alle Generationen und Nationen) - Frauentreff für alle Nationalitäten - Familientreff - Alleinerziehendentreff - Freizeitheim
Gastronomie außerhalb Leine Center und Angebote am WE und nach 20.00 Uhr (11 %, 36 Nennungen)	<ul style="list-style-type: none"> - Angebote nach 20 Uhr und am Wochenende - Bessere Gastronomie und Angebote außerhalb des LEZ - mehr Gastronomie und Cafés - Diskothek - Biergarten und Kneipen
Sporteinrichtungen (7 %, 21 Nennungen)	<ul style="list-style-type: none"> - Bolzplätze und Fußballplätze - Bowling Center - mehr Sporteinrichtungen - Bouleplatz - Bodenturnverein - Eislaufbahn - Sportangebote für Kinder jeden Wochentag anbieten - Inlinerbahn - Tischtennis im Freien
Älterer Menschen, Senioren/innen (4 %, 12 Nennungen)	<ul style="list-style-type: none"> - mehr Angebote und Veranstaltungen für Senioren - täglicher Treffpunkt für ältere und einsame Menschen - Café für Menschen über 50 - Private Dienstleistungen für Senioren - Altenheime müssen bleiben
Sonstiges (43 %, 133 Nennungen)	<ul style="list-style-type: none"> - bessere Informationen bzw. mehr Werbung über oder von Einrichtungen - mehr bzw. neue Sitzgelegenheiten im Freien - Freizeitangebote für 30-60 Jährige - Theater - Hundewiese - u. v. m.
Kino (7 %, 21 Nennungen)	

Quelle: Eigene Erhebung, Haushaltsbefragung 2006

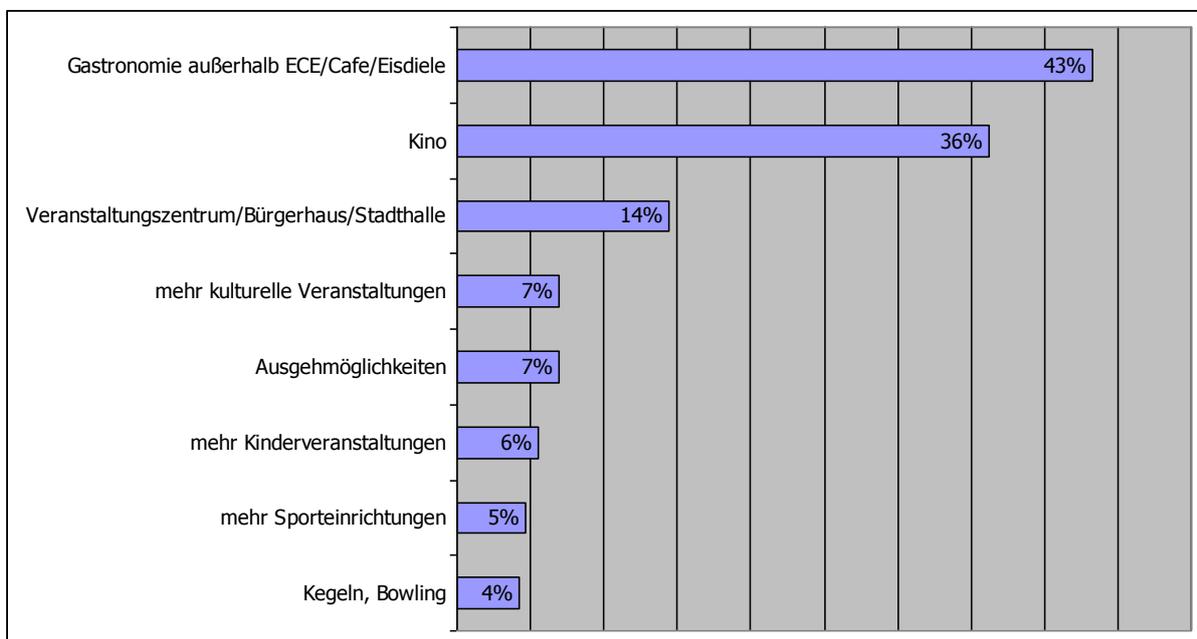
Diese Veränderungswünsche resultieren allein aus der Haushaltsbefragung im Untersuchungsgebiet. Sie werden aber durch die Ergebnisse der Workshops inhaltlich unterstützt und präzisiert.

Darüber hinaus wurde in der Haushaltsbefragung erhoben, welche sozialen Einrichtungen oder Freizeiteinrichtungen in Laatzten noch fehlen. Hier gaben 35 % der Be-

fragten (215 Personen) eine Antwort. Da auch hier Mehrfachantworten möglich waren, wurden insgesamt 331 Angaben gemacht.

Bei der Auswertung dieser Frage wurde auch klar, dass viele Bürger/innen ihre Freizeit aufgrund des fehlenden Stadtteillebens außerhalb von Laatzen-Mitte verbringen und entweder abends nach Hannover fahren oder im Haus bleiben („Wenn das Leine zu hat, ist hier tote Hose.“²⁶). Es gibt zwar viele jährlich stattfindende Feste (Stadtfest, Sporttag), aber kaum etwas für den Alltag (Kneipen, Eisdielen, Café, Kino), das jede Generation anspricht. Des Weiteren mangelt es an attraktiven Treffpunkten, Plätzen und Räumen, wo man die Freizeit - vor allem am Abend und am Wochenende – gemütlich verbringen kann.

Abbildung 16: Was fehlt in Laatzen-Mitte? (215 Personen antworteten)



Quelle: Eigene Erhebung, Haushaltsbefragung 2006

Schlussfolgerungen:

Die genannten Veränderungs- und Ergänzungswünsche zeigen, dass die Bewohner/innen nicht gut informiert sind, denn vieles was gewünscht wird oder verändert werden soll, ist bereits vorhanden. Die gegenwärtigen Marketingstrategien sind schon sehr gut ausgearbeitet, dennoch kommen die Informationen nicht bei den Bürgern/innen an. Daraus kann man eine fehlende kommunikative Erreichbarkeit der Bürger/innen im Stadtteil schlussfolgern.

In Laatzen-Mitte grenzen sich die unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen auch nach Aussagen der Experten deutlich voneinander ab. Dies wird u. a. durch die

²⁶ Zitat aus der Haushaltsbefragung, von Experten und Besuchern des Stadtteilbüros

Sprachbarrieren unterstützt. So kann sich ein großer Teil der Bevölkerung aufgrund von Sprachproblemen nicht über die Angebote der Institutionen informieren. Diese fehlende kommunikative Erreichbarkeit der Bürger/innen kann beispielsweise durch mehrsprachige Informationsbroschüren ausgeglichen werden.

Ihre Freizeit verbringen viele Bewohner außerhalb ihres Stadtteils, woraus man auf eine unzureichende Ausstattung mit freizeitbezogener Infrastruktur schließen kann. Vorhandene Plätze und Treffpunkte sind teilweise in einem mangelhaften Zustand, beispielsweise der Marktteich oder Marktplatz. Beide Orte führen bei vielen Bürger/innen immer wieder zu Diskussionen. Hier spielt auch das negative Image mancher Plätze eine Rolle (siehe auch Kap. 3.4).

Die zahlreichen Institutionen arbeiten teilweise an gemeinsamen Projekten. Jedoch ist durch die Interviews auch deutlich geworden, dass viele die gleichen Projektideen haben, jedoch bei der Umsetzung eher alleine gearbeitet wird. Dabei ergäben sich durch Kooperationen viele positive Effekte, die genutzt werden sollten. Hier spielt auch das zukünftige Stadtteilmanagement eine große Rolle, um die Vernetzungsarbeit zu koordinieren und zu unterstützen, in dem es beispielsweise Fördermittel für Projekte akquiriert. Darüber hinaus bieten viele Institutionen neben den vorhandenen Bildungseinrichtungen im Stadtgebiet Fort- oder Weiterbildungen an (z.B. das Frauenzentrum). Dies lässt auf ein gutes Potenzial für Qualifizierungsmöglichkeiten schließen.

Gerade aus Sicht der Experten/innen ist das umfangreiche ehrenamtliche Engagement hervorzuheben. Dies ist ein großes Potenzial für Laatzen-Mitte, an das unbedingt angeknüpft werden muss.

3.6 Beteiligung und Mitarbeit

Um die zukünftigen Maßnahmen mit den Bewohner/innen gemeinsam zu planen, zu gestalten und umzusetzen, wurde in der Haushaltsbefragung nach der Bereitschaft zur aktiven Beteiligung gefragt. 21 % der Befragten gaben an, sie möchten sich aktiv an den Planungen im Wohngebiet zur Um- und Neugestaltung beteiligen. Bei der konkreten Nachfrage ob sich die Befragten an Verschönerungsarbeiten Ihres Hauses, ihres Wohnumfeldes oder am Bau von Gemeinschaftseinrichtungen aktiv einbringen möchten, sagten 26 % der Befragten (159 Personen) dies zu. Davon hatten sich wiederum 40 % für Gartenarbeiten, 7 % für handwerkliche Tätigkeiten und 5 % für Malerarbeiten entschieden. Für diese Art von Mitarbeit erklärten sich überwiegend Hartz IV-Empfänger bereit. Die Bereitschaft zur aktiven Mitarbeit beispielsweise in der Kinderbetreuung oder in einem zukünftigen Stadtteilcafé kündigten 19 % der Befragten an. Viele Probanden führten an, dass sie sich aus Zeitmangel oder aus Altersgründen nicht beteiligen können.

Einige sehr aktive Bewohner/innen bemängelten anlässlich eines Besuchs im Stadtteilbüro, dass sie häufig von der Stadtverwaltung mit ihren Anliegen nicht ernst genommen würden. Aus diesem Grund begrüßten viele Besucher/innen die Einrichtung des Stadtteilbüros als zentrale Anlaufstelle zum Mitteilen von Wünschen und Ideen zur Verschönerung des Stadtteils. Darüber hinaus signalisierten sie ein großes Interesse an dem Stadtteilentwicklungsprozess und betonten, dass sie sich gerne beteiligen und einbringen möchten. Ebenso groß war das Interesse vieler Institutionen. Nach Aussagen der befragten Experten/innen würden viele ihrer Akteure darauf warten, konkrete Maßnahmen gemeinsam umzusetzen.

Schlussfolgerungen:

Es zeichnet sich ab, dass ein großer Teil der Institutionenvertreter deutliches Interesse an einer Mitwirkung beim Stadtteilentwicklungsprozesses hat. Gleichwohl sind viele Bürger/innen desillusioniert, weil in den letzten Jahren sehr wenig von den erarbeiteten Ergebnissen in Rahmen von Beteiligungsprozessen umgesetzt wurde. Viele Bürger/innen haben das Gefühl nicht ernst genommen zu werden, wenn sie mit ihren Wünschen und Ideen an die Verwaltung herantreten. Aus diesem Grund ist das Interesse an Beteiligungen in Planungsprozessen offenbar deutlich gesunken. Um die Zahl der an Beteiligung interessierten Bürger zu erhöhen, muss zukünftig die Umsetzung der gemeinsam geplanten Maßnahmen systematisch erfolgen und relativ zeitnah umgesetzt werden. Es gibt bereits eine große Anzahl an aktiven Privatpersonen und Institutionen, die sich gerne in den Prozess einbringen möchten und auch schon erste Projektideen zum Ausdruck gebracht haben.

4 Hemmnisse, Herausforderungen und Potenziale im Untersuchungsgebiet Laatzen-Mitte

Im den vorausgehenden Kapiteln wurden auf Grundlage der Datenerhebungen Schlussfolgerungen aufgezeigt, die entweder als Hemmnisse, Herausforderungen oder als Potenziale für die Entwicklungen in Laatzen-Mitte gesehen werden können. In der nachfolgenden Tabelle werden diese Schlussfolgerung den Hemmnisse, Herausforderungen bzw. Potenzialen zugeordnet.

Tabelle 2: Schlussfolgerungen, Hemmnisse und Potenziale

Hemmnisse Herausforderungen	Merkmale Gründe
Teilweise fehlende Identifikation mit dem Stadtteil	<ul style="list-style-type: none"> → Verschmutzung und Verunreinigung öffentlicher Räume wie Spielplätze oder Grünanlagen → unattraktiver städtebaulicher Gesamteindruck → Abgestellter Sperrmüll, Müll sowie Einkaufswagen im Wohngebiet → Bewohner halten sich teilweise nur ungern im Freien auf → Geringe soziale Stabilität aufgrund hoher Bewohnerfluktuation
Unzureichend ausgeprägtes Stadt(teil)leben	<ul style="list-style-type: none"> → unzureichende Ausstattung mit freizeitbezogenen Einrichtungen (öffentliche Plätze, Treffpunkte, fehlende Kneipen oder Freizeitangebote etc.) → fehlender sozialer und kultureller Mittelpunkt
Konzentration von Bevölkerungsgruppen mit Migrationshintergrund	<ul style="list-style-type: none"> → hoher Anteil von Deutschen mit Migrationshintergrund (23 %) und Ausländern/innen (17 %) → überdurchschnittlich starker Zuzug von Ausländer (doppelt so hohe Quote wie in der Gesamtstadt) → Überdurchschnittlich hoher Anteil von jungen Ausländern/innen → zukünftig weiter zunehmender Anteil ausländischer Bevölkerung aufgrund der überdurchschnittlichen Anzahl von Ausländern/innen im reproduktionsfähigen Alter

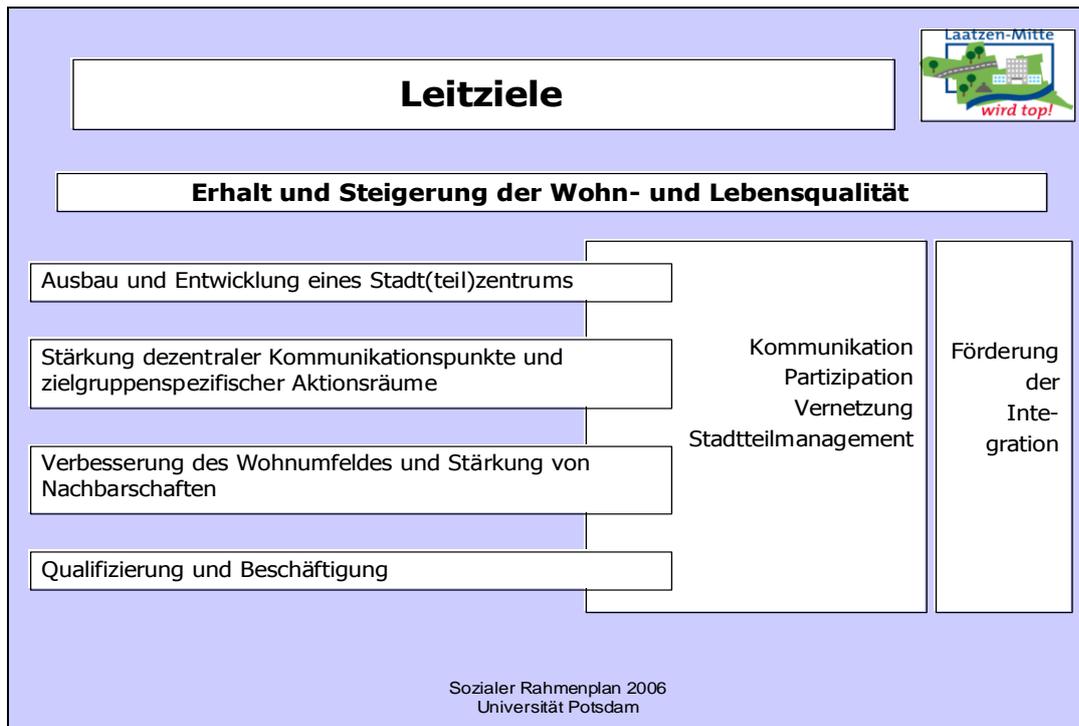
Hemmnisse Herausforderungen	Merkmale Gründe
Abgrenzungstendenzen zwischen verschiedenen Bevölkerungsgruppen	<ul style="list-style-type: none"> → Nebeneinander bzw. Isolation verschiedener Ethnien → Wohngebiet dient Migranten innerhalb ihrer Ethnie als Schutzraum → ausgeprägte Sprachbarrieren → bevorzugte soziale Einrichtungen der unterschiedlichen Gruppen → Immobilität und Isolation älterer Menschen → hohe Anonymität durch große Wohneinheiten
Entstehung von Angsträumen und Alltagsirritationen	<ul style="list-style-type: none"> → verunsichernde Räume (wie schlecht beleuchtete Unterführungen und Straßen) → subjektive Wahrnehmung von Unsicherheit → Bildung und Manifestierung von Vorurteilen gegenüber bestimmten Personengruppen und öffentlichen Treffpunkten
Fehlende kommunikative Erreichbarkeit der Bürger/innen	<ul style="list-style-type: none"> → unzureichende Zielgruppenorientierung bestehender Marketingstrategien der Institutionen → Kommunikationsstörungen durch Sprachbarrieren bei Migranten/innen → unzureichende Kommunikation zwischen einzelnen Institutionen → Verständigungshemmnisse bei älteren Menschen
Sinkendes Interesse an Partizipation	<ul style="list-style-type: none"> → sinkendes Interesse an Beteiligungsprozessen aufgrund einer Desillusionierung der Bürger/innen → kein Interesse aus Zeit- oder Altersgründen

Potenziale	Merkmale/Gründe
<p>Zentrale Lage - Gute Ausstattung mit Infrastruktur und Versorgungseinrichtungen</p>	<ul style="list-style-type: none"> → gute Verkehrsanbindungen → gute Nahversorgung durch das Leine Center → viele kostenlose Parkplätze → Nähe zu Bildungseinrichtungen → Nähe zum Messegelände → viele Dienstleistungseinrichtungen
<p>Zahlreiche soziale Einrichtungen und zielgruppenspezifische Angebote</p>	<ul style="list-style-type: none"> → zahlreiche zielgruppen- und themenspezifische Angebote (wie Sportvereine, Seniorentreffs, Kinder- und Jugendzentrum, Kirchengemeinden) → Aktive Teilnahme vieler Bewohner/innen an stadtteil-spezifischen Freizeitangeboten
<p>Nähe zu umliegenden Naherholungsgebieten</p>	<ul style="list-style-type: none"> → Viele Naherholungsgebiete in Stadtnähe (z.B. Mastbruchholz, Leinemasch, Kronsberg, Expo-Park, Park der Sinne, Bockmerholz) → Intensive Nutzung der Naherholungsgebiete durch viele Bewohner/innen
<p>Hohes Selbsthilfepotenzial aufgrund stabiler Nachbarschaftsstrukturen und ehrenamtlicher Arbeit</p>	<ul style="list-style-type: none"> → in Teilbereichen gut funktionierende Nachbarschaftshilfe → viele ehrenamtlich Tätige in den Institutionen und Vereinen → funktionsfähiges Netzwerk der sozialen Einrichtungen → Stadtverwaltung als Netzwerkknoten
<p>Gute Qualifizierungsmöglichkeiten</p>	<ul style="list-style-type: none"> → zahlreiche Schulen und (Aus-)Bildungseinrichtungen in räumlicher Nähe → viele Fort- und Weiterbildungsmöglichkeiten
<p>Positive Grundstimmung</p>	<ul style="list-style-type: none"> → überdurchschnittliche Wohnzufriedenheit → Bewohner/innen fühlen sich im Wohngebiet wohl

5 Leitziele und Handlungsstrategien für Laatzten-Mitte

Ausgehend von der Analyse der Entwicklungshemmnisse und unter Berücksichtigung der Potenziale des Modernisierungsgebietes lassen sich Leitziele und Handlungsstrategien entwickeln, daraus werden entsprechende Maßnahmen abgeleitet. Diese Leitziele sind in der folgenden Abbildung zusammenfassend dargestellt.

Abbildung 17: Übersicht über die Leitziele des sozialen Rahmenplans



Die Leitziele sowie die Handlungsstrategien und Maßnahmen spiegeln dabei die wesentlichen Ergebnisse der durchgeführten Erhebungen (siehe Kapitel 1 bis 3) wieder. Die aufgezeigten Handlungsstrategien sollen dazu dienen, die genannten Leitziele zu operationalisieren und in umsetzbare Aktionsprogramme herunter zu brechen. Die beschriebenen Maßnahmen werden nicht unwiderruflich festgeschrieben, sondern sind als mögliche Optionen zu verstehen. Die Ausgestaltung des Maßnahmenkatalogs, der umfassend im Integrierten Handlungskonzept ausgearbeitet werden wird, hängt von den zukünftigen Entwicklungen im Modernisierungsgebiet und den zur Verfügung stehenden finanziellen Mitteln in den verschiedenen Entwicklungsphasen ab.

5.1 Erhalt und Steigerung der Wohn- und Lebensqualität in Laatzten-Mitte

Angesichts der in den nächsten Jahren zu erwartenden demographischen Entwicklungsprozesse, eines weiter voranschreitenden Strukturwandels von Wirtschaft und Arbeitsmarkt und der wachsenden Konkurrenz der Umlandgemeinden im Suburbanisierungsprozess, wird es für Laatzten-Mitte von zentraler Bedeutung sein, auch lang-

fristig ein attraktiver und für die Bewohner/innen lebenswerter Stadtteil zu bleiben. Die Ausgangsbedingungen für eine solche Entwicklungsperspektive sind derzeit in Laatzen-Mitte noch recht günstig. Aufgrund der dargestellten Potenziale der empirischen Erhebungen (vgl. Kapitel 4) sollte es somit das übergeordnete Ziel des Entwicklungsprozesses in Laatzen-Mitte sein, die vorhandenen Lebens-, Wohn- und Sozialstrukturen im Stadtteil zu erhalten, weiter auszubauen und langfristig zu sichern (vgl. Abb. 17). Diese Potenziale bilden wichtige Anknüpfungspunkte für die weiteren Entwicklungen und werden systematisch im Prozess berücksichtigt. Der Stadtteil Laatzen-Mitte soll sich in den nächsten Jahren zu einem attraktiven Wohn- und Lebensstandort entwickeln. Die Bewohner/innen sollen sich weiterhin dort wohl fühlen und gerne in ihrem Wohngebiet wohnen. Darüber hinaus sollen neue Bürger/innen durch entsprechende Anreize und Rahmenbedingungen dazu bewegt werden, sich in Laatzen-Mitte niederzulassen. Um dieses Ziel zu erreichen sind die folgenden Leitziele, Handlungsstrategien und Maßnahmen erforderlich:

5.2 Ausbau und Entwicklung eines Stadt(teil)zentrums

Eine besondere Bedeutung für jeden Stadtteil hat das soziale und räumliche Zentrum. Es fördert die Kommunikation, bietet vielfältige Angebote für gemeinsame Aktivitäten, dient als Treffpunkt und wirkt sinn- und identitätsstiftend, indem es das „Wir-Gefühl“ stärkt. Dabei ist der Ausbau eines „Zentrums sozialer Kommunikation und Begegnung“ ein zentraler Ansatzpunkt. Dieses Zentrum dient dabei nicht nur als ein Stadt(teil)mittelpunkt, sondern stellt gleichzeitig auch einen Mittelpunkt der Stadt Laatzen auf der Achse Marktteich - Marktplatz dar. Diese Achse würde die vorhandenen zentralörtlichen Funktionen in den Bereichen Einzelhandel, Freizeit- und Dienstleistungsversorgung erweitern. Darüber hinaus würde ein weiterer wichtiger Verknüpfungspunkt mit den anderen Stadtteilen und den dezentralen Einrichtungen geschaffen.

Um im Zentrum der Stadt Laatzen ein Stadt(teil)leben zu entwickeln, hat die Ausgestaltung und Förderung einer sozialen, kulturellen und freizeitbezogenen Mitte im Rahmen des Modernisierungsprozesse einen hohen Stellenwert. Damit dieser Stadt(teil)mittelpunkt sowohl bei den Bürger/innen im Modernisierungsgebiet als auch bei denen der gesamten Stadt Laatzen Akzeptanz findet und genutzt wird, müssen diese systematisch in die Planung und die Gestaltung einbezogen werden. Durch eine frühzeitige Beteiligung aller Akteure an der Entwicklung eines sozialen und städtebaulichen Kommunikationsmittelpunktes, können deren Ideen und Bedürfnisse berücksichtigt werden. Die Bürger/innen arbeiten an der Gestaltung „ihrer Mitte“ aktiv mit. Dies wird auch zu einer höheren Identifikation mit der Stadt und dem Stadtteil führen.

Handlungsstrategien

- a) Aufbau attraktiver, freizeitbezogener Treffpunkte und entsprechender Plätze, insbesondere für die Abendstunden und das Wochenende
- b) Schaffung kultureller Veranstaltungen und Angebote
- c) Aufbau einer niedrighschwelligen Anlaufstelle für Menschen aller Herkunftsländer und Altersgruppen als Informations- und Kommunikationsmittelpunkt
- d) Entwicklung generationsübergreifender und integrativer Angebote

Maßnahmenbereiche und Projektideen

- Attraktivere Gestaltung des Marktteichs und des Marktplatzes
- Errichtung von Treffpunkten, Cafes, Biergarten, Kneipen außerhalb des Leine Centers
- Theater, Kino (evtl. auch temporär, z.B. Sommerkino, Theaterfest)
- Einrichtung eines Begegnungszentrums/Bürgerzentrums
- Einrichtung eines Stadtteilcafés
- Stadtteilfest, kulinarisches Fest aller Nationen

5.3 Stärkung dezentraler Kommunikationspunkte und zielgruppenspezifischer Aktionsräume

Die zahlreich vorhandenen Institutionen in der Stadt Laatzen sollen in ihrer Funktion gestärkt und weiter unterstützt werden. Ziel ist es, das dezentral vorhandene Potenzial (in den Bereichen Sport, Kultur, Soziales,...) optimal zu nutzen und die dort arbeitenden Multiplikatoren in den Prozess der Stadtteilentwicklung einzubinden. Die Vernetzung der einzelnen Institutionen sollte vertieft werden. Dies kann z.B. durch Kooperationen im Rahmen einzelner Projekte geschehen oder durch eine gemeinsame Marketingstrategie.

Durch die zielgruppenspezifischen Angebote der sozialen Einrichtungen soll die Integration verschiedener Bevölkerungsgruppen in das gesamte Stadtteilleben gefördert werden. Dies ist ein wichtiger Ansatzpunkt, der weitergeführt und ausgeweitet werden muss. Hierbei sollte ein besonderes Augenmerk auf die Bewohner/innen mit Migrationshintergrund gerichtet werden. Einen Schwerpunkt in dieser Zielgruppe sollten die jungen Migranten/innen bilden, da die Integrationsbemühungen hier erfahrungsgemäß den meisten Erfolg versprechen. Ebenfalls zu beachten ist, dass das Informationsdefizit aufgrund von Verständigungsschwierigkeiten überwunden werden muss. Die Vermittlung der deutschen Sprache und der für die jeweiligen Zielgruppen relevanten Informationen kann beispielsweise mit Hilfe von Migranten/innen geschehen, die besonderes Ansehen innerhalb der eigenen Migrantengruppe genießen. Sie könnten als Schlüsselpersonen fungieren und dazu beitragen, dass sich diese Bevölkerungsgruppen von sich aus stärker für die Integrationsangebote interessieren. Hier kann das Stadtteilmanagement besondere Förderprogramme akquirieren.

Da in den letzten Jahren die Stadt Laatzen insbesondere das Angebote für Kinder und Jugendliche stark gefördert hat, sollte das Angebote der Betreuungs-, Spiel- und Freizeitmöglichkeiten verstärkt an die Bedürfnisse weiterer Zielgruppen angepasst werden. Hierbei ist ein besonderes Augenmerk auf folgende Gruppen zu werfen:

- Senioren/innen
- (junge) Familien
- Alleinerziehende
- Frauen und Mädchen
- Migrantinnen/innen

Die Arbeit aller Institutionen vor Ort wäre ohne das ehrenamtliche Engagement vieler Freiwilliger in dem gegebenen Umfang nicht möglich. Aus diesem Grund sollte ein weiteres Ziel sein, das ehrenamtliche Engagement weiter zu fördern und vor allem stärker anzuerkennen. In diesem Zusammenhang kann gleichzeitig die Integration verschiedener Bevölkerungsgruppen gefördert werden: Gerade junge Menschen können durch das Mitwirken in Vereinen in ihrer Entwicklung stabilisiert werden und einen positiven Beitrag für das Zusammenleben im Stadtteil leisten.

Handlungsstrategien

- a) gemeinsame Projekte und Veranstaltungen anbieten
- b) gemeinsames Marketing entwickeln
- c) Schaffung einer niedrigschwelligen Anlaufstelle für Menschen aller Herkunftsländer und Altersgruppen als Informations-, Beratungs- und Kommunikationsstelle
- d) ehrenamtliches Engagement stärken

Maßnahmenbereiche und Projektideen

- gemeinsames Kennlernfest mit allen Institutionen und für alle Bewohner/innen
- gemeinsame mehrsprachige Informationsangebote aller Institutionen
- Migrantinnen/innen für Migrantinnen/innen
- Freiwilliges soziales Jahr für Senior/innen
- Anerkennung für Ehrenamtliche, beispielsweise durch eine Bürgercard²⁷ oder Treuepunkte²⁸

²⁷ Eine Bürgercard erhalten diejenigen Bürger/innen, die sich ehrenamtlich oder in Vereinen für die Gemeinschaft im Stadtteil engagieren. Damit bekommen sie innerhalb des Ortes in verschiedenen Einrichtungen oder sogar einzelnen Geschäften Rabatte.

²⁸ Treuepunkte erhalten Bürger/innen, die sich um das Wohlergehen ihrer Mitbürger/innen kümmern, also beispielsweise für Besuche von Alten und Kranken oder Geburtstagsbesuche von älteren Gemeindemitgliedern, aber auch für Einkäufe und Fahrdienste. Diese Punkte können dann im Alter eingetauscht werden, wenn sie selber entsprechende Dienste in Anspruch nehmen möchten.

5.4 Verbesserung des Wohnumfeldes und Stärkung der Nachbarschaften

Durch die Aufwertung öffentlicher und privater Räume soll die Identifikation und das Sicherheitsempfinden der Bewohner/innen im Stadtteil verbessert und gestärkt werden. Darüber hinaus kann durch eine attraktive Gestaltung dem grauen, beziehungslosen Charakter des Wohnumfeldes entgegen gewirkt werden. Bewohner/innen die selber an der Gestaltung ihres Wohnumfeldes teilnehmen, können damit ein Verantwortungsbewusstsein gegenüber ihrem Stadtteil zeigen und identifizieren sich eher damit. Der eigene Stadtteil wird intensiver und differenzierter wahrgenommen. Dies kann letztendlich auch das individuelle Sicherheitsempfinden im Stadtteil erhöhen.

Zur Aufwertung des Wohnumfeldes gehört unmittelbar auch die Verbesserung der Wohnmöglichkeiten/-situation. Hier sollte in Zukunft ein Fokus auf senioren- und behindertengerechte Wohnungen gelegt werden, denn vermutlich wird der Bedarf an solchen Wohnungen im Stadtteil steigen (vgl. Kapitel 3.2). Darüber hinaus gibt es vielfältige Möglichkeiten, die eintönige Hochhausbebauung gemeinsam mit den Bewohner/innen attraktiver zu gestalten. Hier ist eine enge Zusammenarbeit mit dem städtebaulichen Rahmenplan erforderlich.

Die Förderung von nachbarschaftlichen Kontakten, gemeinschaftlichen Aktivitäten und Initiativen ist Voraussetzung für eine dauerhafte Stabilisierung und den Ausbau der vorhandenen sozialen Netze. Des Weiteren sollen die vorhandenen sozialen Netze mit neuen Partnern ergänzt und besser miteinander verknüpft werden. Hier wäre z.B. eine Ausweitung des Angebots der Interessen-Börse als Anlauf- und Koordinierungsstelle für Nachbarschaftshilfe und weitere Dienstleistungen denkbar. Durch die Förderung von Nachbarschaften können soziale Kontrollfunktionen²⁹ entstehen, die das Unsicherheitsgefühl reduzieren und damit zu einer besseren individuellen Lebensqualität führen.

Zur Stärkung der Integration ist es wichtig, Berührungspunkte zwischen den verschiedenen Bevölkerungsgruppen im Modernisierungsgebiet sowie zu den Bewohner/innen anderer Stadtteile auszubauen. Im Stadtteil Laatzen-Mitte wohnen sowohl deutsche Bürger/innen als auch ein hoher Anteil an Bewohner/innen mit Migrationshintergrund (vgl. Kapitel 2) sehr dicht zusammen. Allerdings leben die Bevölkerungsgruppen vielfach nebeneinander her und kaum miteinander. Hemmschwellen und Vorurteile verstärken diese Struktur. Im Rahmen des Stadtteilmanagements können in diesem Bereich vielfältige gemeinsame Aktionen geplant und umgesetzt werden, die die Kontaktaufnahme zwischen den verschiedenen Bewohnergruppen vermitteln und dadurch das gegenseitige Verstehen verbessern. Darüber hinaus sollte eine stärkere soziale Durchmischung in den Wohngebieten angestrebt werden. Diese Durch-

²⁹ Diese Kontrollfunktion soll natürlich nicht im Sinne einer Bürgerwehr entstehen, sondern stellt eine freiwillige Aufforderung dar, ein Auge auf Hab und Gut des Nachbarn zu werfen. Positive soziale Kontrollmechanismen sollen etabliert werden.

mischung sollte allerdings behutsam betrieben werden. Bestehende Nachbarschaftsstrukturen und Selbsthilfenetzwerke können dabei unterstützend wirken und sollten nicht beeinträchtigt oder gestört werden.

Handlungsstrategien

- a) Initiierung bewohnernaher Aktionen
- b) aktive Mitgestaltung der Bewohner/innen bei der Erneuerung oder Umgestaltung öffentlicher Räume
- c) Farbkonzepte zur attraktiven Gestaltung des Wohngebietes
- d) Förderung und Erhalt von Grünflächen und Naherholungsgebieten
- e) Einrichtung von Alltagstreffpunkten
- f) Einrichtung einer Koordinierungsstelle für Nachbarschaftshilfe
- g) Verminderung von Angsträumen durch aufmerksame und aktive Nachbarschaften

Maßnahmenbereiche und Projektideen

- Gemeinsame Gestaltung des Marktteichs und Marktplatzes
- Aufstellung von attraktiven Bänken und Sitzgruppen
- Verschönerungs- oder Reinigungsaktionen im Stadtteil
- Bewohnergärten
- Verbesserte Beleuchtung dunkler Straßenzüge und verunsichernder Räume
- Fahrdienste für immobile Personen
- Straßenfeste

5.5 Qualifizierung und Beschäftigung

Da Arbeitslosigkeit heutzutage ein nationales Problem in Deutschland ist, werden hier nur solche Ziele benannt, die sich explizit auf die Beschäftigungssituation und die Aktionsmöglichkeiten innerhalb des Modernisierungsgebietes beziehen. Nur kleinräumige Arbeitsmarkt- und Beschäftigungsziele können im Rahmen der Stadtteilarbeit oder des Stadtteilmanagements verfolgt werden. Schwerpunkte sollten hier die Qualifizierung junger Menschen, insbesondere junger Ausländer sowie die Integration von Bewohner/innen mit Migrationshintergrund und von Langzeitarbeitslosen in den Arbeitsmarkt sein.

Die vorhandene soziale und bildungsbezogene Infrastruktur wie z.B. Schulen, Kindertagesstätten und die Leine Volkshochschule bieten verschiedene Möglichkeiten, die Qualifizierung unterschiedlicher Zielgruppen auszubauen und weiter zu fördern. Dabei sollte im Bereich Bildung ein integrativer Ansatz im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung verfolgt werden. Ein Ziel sollte es sein, den Bewusstseinsprozess für dieses Thema zu fördern. Dies kann u. a. durch die Initiierung verschiedener Projekte geschehen, die beispielsweise durch Kooperation von lokaler Ökonomie, Kommune und

Schulen entstehen. Hier sollte auch eine stärkere Vernetzung mit örtlichen Vereinen und vorhandenen Organisationen angestrebt werden, um die Bildungseinrichtungen vermehrt in das Stadtteilleben zu integrieren.

In Zusammenarbeit mit der Wirtschaftsförderung muss geprüft werden, inwieweit Möglichkeiten im Bereich des lokalen Kleinunternehmertums zur Existenzgründung bestehen. Dies ist im Hinblick auf die Einbindung von Migranten/innen in den Arbeitsmarkt ein wichtiger Aspekt. Die Schaffung von ökonomischen Anreizsystemen durch beispielsweise lokale Finanzmodelle (Stadtteilbanking) kann einen Beitrag zur Ansiedlung oder Bestandssicherung von Kleinunternehmern leisten. Allerdings müssen diese Ansätze mit anderen Trägern abgestimmt werden, um mögliche Konkurrenzen oder Überschneidungen zu vermeiden. Hier kann wiederum die ethnische Vielfalt im Stadtteil als Potenzial gesehen werden, um spezielle Nischen für eine Existenzgründung zu finden.

Neue Beschäftigungsmöglichkeiten können im Hinblick auf die Neubelebung des Stadtteils im Bereich des Dienstleistungssektor beispielsweise durch Cafés oder Kneipen geschaffen werden oder bei der Einrichtung eines Bürgerzentrums. Darüber hinaus sollten im Projektverlauf die arbeitslosen Bewohner/innen in die Neugestaltungsmaßnahmen im Gebiet integriert werden.

Projekte im Bereich Qualifizierung und Beschäftigung haben eine wichtige Impulsfunktion für den Stadtteil. Die Chance auf einen Ausbildungsplatz und das reguläre Beschäftigungsverhältnis steigt. Dies führt zu einer verbesserten Lebensqualität. Außerdem stärkt die Beschäftigung von Bewohner/innen aus dem Stadtteil deren Identifikation mit dem Viertel. Sie werden darüber hinaus zu wichtigen Akteuren der Stadterneuerung.

Handlungsstrategien

- a) Außerschulische Lern- und Bildungsstandorte einbinden
- b) Einbindung örtlicher Firmen in die Beschäftigungssicherung und -förderung
- c) vorhandene Netzwerke zur Stabilisierung der lokalen Ökonomie und des Arbeitsmarktes nutzen
- d) mögliche Fördermaßnahmen im Bereich Qualifizierung und Ausbildung prüfen und entwickeln
- e) Möglichkeiten für Existenzgründungen und -sicherungen prüfen und unterstützen
- f) Beratungsangebote für Existenzgründer und Kleinstunternehmer erweitern
- g) lokale Finanzmodelle prüfen und entwickeln (z.B. Stadtteilbanking)
- h) Verknüpfung städtebaulicher und sozialer Projekte mit Beschäftigungs- und Qualifizierungsmaßnahmen

Maßnahmenbereiche und Projektideen

- Berufsfindungsmarkt reaktivieren
- Projektgruppen bilden – Bsp. Runder Tisch Schule und Lokale Agenda
- Akquise von Stipendien für Zuwandererkinder im Bereich Bildung
- Ansiedelung von Kleinstgewerbe, ethnischem Unternehmertum – z.B. Übersetzungsbüro, Gemüsehändler
- Tauschringe, Mikrokredite entwickeln
- Einbindung arbeitsloser Bewohner/innen in Umgestaltungsprozesse

5.6 Kommunikation, Vernetzung, Partizipation und Stadtteilmanagement

Die bisher genannten Ziele und Handlungsstrategien bedürfen mehrerer gemeinsamer Komponenten, um sinnvoll umgesetzt zu werden. Dabei ist zu beachten, dass diese Komponenten sowohl als erreichbare Ziele gesehen werden müssen, als auch als gemeinsame Handlungsstrategien zur Erreichung aller Ziele zu verstehen sind. Dadurch entstehen auch zwischen diesen Komponenten immer wieder Verknüpfungspunkte.

Kommunikation und Vernetzung

Die Weiterentwicklung und Stärkung der vorhandenen Netzwerke ist ein fortdauerndes Ziel, um die Kommunikation im Stadtteil zu stärken (vgl. Kapitel 5.2). Darüber hinaus sollten neue Vernetzungen angestrebt werden, die sich beispielsweise aus gemeinsamen Projekten entwickeln (vgl. Kapitel 5.4). Hierbei müssen alle beteiligten Akteure frühzeitig in das Projekt integriert werden; sowohl die Kommune, die Institutionen als auch die Bürger/innen. Dabei fällt eine koordinierende Rolle dem zukünftigen Stadtteilmanagement zu (vgl. Stadtteilmanagement).

Partizipation

Im Prozess der sozial-integrativen Stadtteilentwicklung muss den Bürger/innen die Möglichkeit gegeben werden, aktiv an Planungs- und Durchführungsprozessen teilzunehmen. Dies fördert das Verantwortungsbewusstsein und die Selbsthilfetätigkeit der Bewohner/innen im Stadtteil. Verfahren der Bürgerbeteiligung eröffnen den Beteiligten Einflussmöglichkeiten auf die eigene Lebensraumgestaltung, da ihre Erfahrungen und Bedürfnisse in den Planungsprozess einfließen. Eine gemeinsame Problemlösung unter Nutzung der vorhandenen Potenziale sollte das Ziel dieses Prozesses sein. Im Rahmen des Modernisierungsprozesses sind für das Gebiet geeignete Organisationsstrukturen³⁰ einzurichten, die eine institutionalisierte Mitgestaltung aller Akteure gewährleisten. Darüber hinaus muss aber jede(r) Bewohner/in die Möglichkeit haben,

³⁰ Eine Übersicht über die Organisationsstruktur im Modernisierungsprozess befindet sich im Anhang.

sich freiwillig und ohne Zwang nach seinen eigenen Interessen und Möglichkeiten einzubringen.

Durch die Maßnahmen zur vorbereitenden Untersuchung wurden die Bewohner/innen in den letzten fünf Jahren in unregelmäßigen Abständen über das geplante Modernisierungsvorhaben informiert und beteiligt, ohne dass es letztendlich zu einer Umsetzung von Maßnahmen gekommen ist. Aus diesem Grund hat sich bei vielen Bürger/innen die Meinung festgesetzt, dass auch in Zukunft nicht viel passieren wird. Darum ist es besonders wichtig, dass Ergebnisse aus zukünftigen Planungsworkshops zu konkreten Projekten möglichst zeitnah umgesetzt werden.

Um Bürger/innen zu beteiligen, gibt es verschiedene Formen und Verfahren, die zielgruppenspezifisch an den Bedürfnissen und Fähigkeiten der Betroffenen ansetzen müssen. Grundsätzlich erfolgt Beteiligung im Rahmen von drei Schwerpunkten:

- projekt- oder themenspezifisch (z.B. Marktteich)
- zielgruppenspezifisch (z.B. Senioren/innen, Migrantinnen/innen)
- stadtteilbezogen (z.B. Stadtteilkonferenzen, Wohnblockversammlungen)

Darüber hinaus sind die unterschiedlichen Beteiligungsverfahren mit speziellen Zielsetzungen verbunden.

- Informationsweitergabe, Interesse wecken (z.B. Informationsflyer, Stadtteilzeitung)
- Aktivierung der Bewohner/innen (z.B. Diskussionsrunden, Stadtteilstunden)
- Einbindung in Entscheidungsprozesse und Mitgestaltung (z.B. Zukunftswerkstätten, Workshops)
- Selbstorganisation der Bürger/innen (Schaffung selbst tragender Strukturen z.B. Patenschaften für Grünflächen)

Die Beteiligung im Rahmen des Modernisierungsprozesses sollte ein besonderes Augenmerk auf die Gruppen legen, die üblicherweise nicht entsprechend ihres Anteils an der Bevölkerung berücksichtigt und beteiligt werden. Hierbei handelt es sich überwiegend um folgende Gruppen:

- Migrantinnen/innen
- Kinder und Jugendliche, junge Menschen
- Familien
- Alleinerziehende

Stadtteilmanagement

Ziel eines Stadtteilmanagements ist der systematische Aufbau selbst tragender und nachhaltig wirksamer Strukturen zur Entwicklung eines Stadtteils. In Laatzten-Mitte geht es nun darum, ein Stadtteilmanagement einzurichten, das als „antreibende“ und

koordinierende Kraft die Umsetzung der aufgezeigten Konzepte und Handlungsstrategien mitverantwortlich voranbringt, entsprechende Maßnahmen koordiniert und deren Implementierung unterstützt. Dem Stadtteilmanagement unterliegen vielfältige Aufgaben im gesamten Modernisierungsprozess, die an dieser Stelle zusammenfassend aufgeführt werden.³¹

- Koordination und Aufbau von Netzwerkstrukturen
- Projektentwicklung und Projektumsetzung
- Planung, Durchführung und Moderation von Partizipationsprozessen
- Beratung und Ansprechpartner vor Ort
- Förderung interkultureller Zusammenarbeit
- Öffentlichkeitsarbeit
- Gemeinwesenarbeit (zusammen mit Sozialdiensten, Sozialverwaltung)
- Mittelakquisition
- Abstimmungen mit der Verwaltung und Politik sowie Ansprechpartner dieser Institutionen
- Planungsbegleitende Evaluationen

Zentral für die Aufgabenerfüllung des Stadtteilmanagements ist die Leitung eines Stadtteilbüros für alle Bewohnergruppen als niedrighschwelliges Angebot mit guter Erreichbarkeit für die Bewohner/innen. Dieses Stadtteilbüro wurde bereits von der Stadt Laatzen eingerichtet und befindet sich direkt im Zentrum des Stadtteils am Marktplatz.

Ein fester und wichtiger Aufgabenbereich des Stadtteilmanagements im Gesamtprozess bildet die Öffentlichkeitsarbeit und die daran gekoppelte Imagebildung. Insbesondere zu Beginn des Projektes muss durch diese Arbeit das Projekt in möglichst vielen Köpfen positiv besetzt werden. Hierfür gibt es vielfältige Strategien, um möglichst viele Bewohner/innen zu erreichen:

- Zusammenarbeit mit örtlichen Medien
- Stadtteilzeitung
- Internetauftritt
- Bereitstellung von Werbemitteln wie Kugelschreiber, Aufkleber oder T-Shirts
- Beteiligungsaktionen

Dabei sollte beachtet werden, dass sich die Marketingstrategien nicht nur auf das Modernisierungsgebiet beschränken, sondern auch eine gesamtstädtische Vermarktung stattfindet.

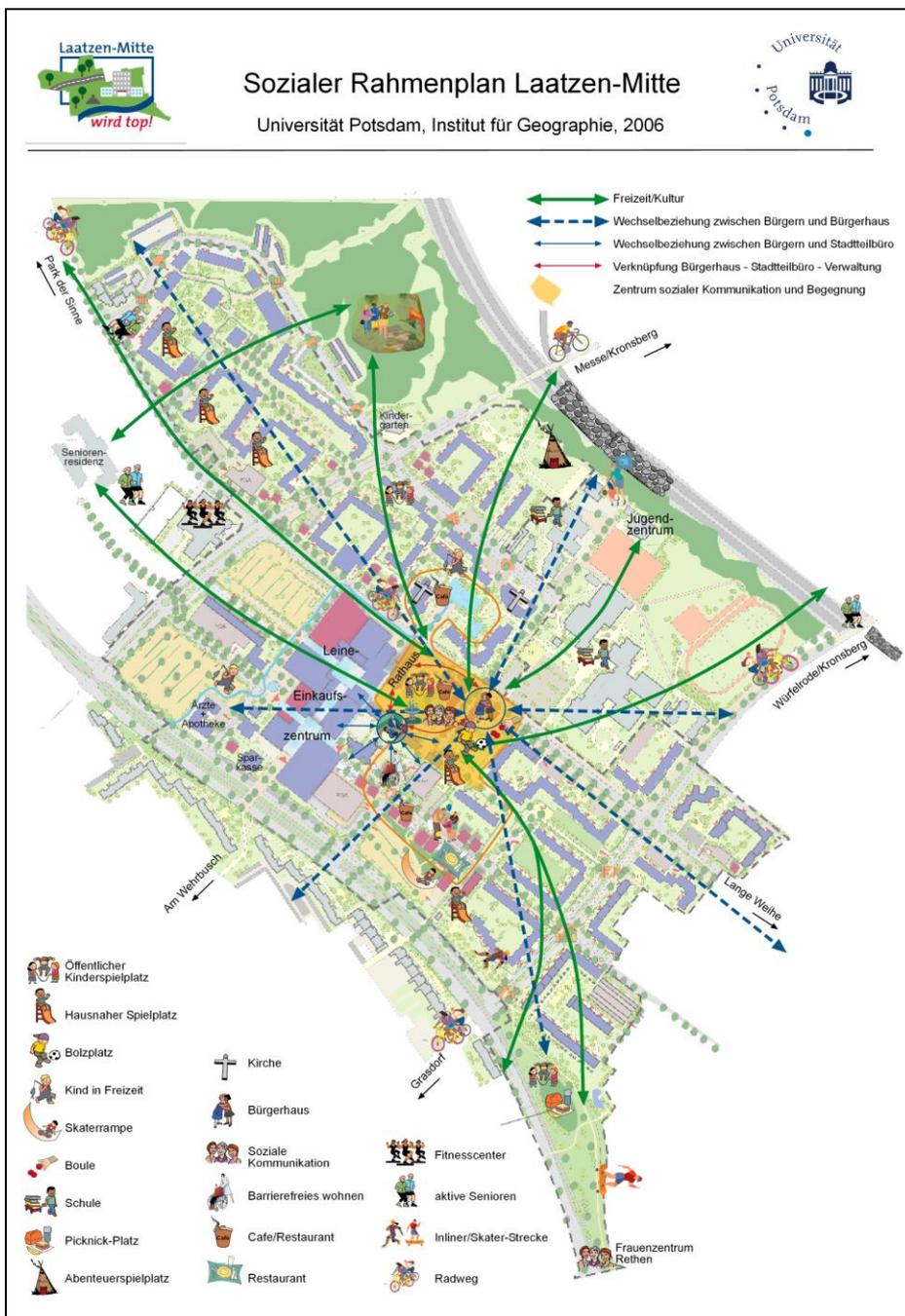
³¹ Auf viele Tätigkeiten und Aufgaben des Stadtteilmanagements wurde im Sinnzusammenhang in den vorherigen Kapiteln schon eingegangen.

6 Anhang

6.1 Entwicklungsperspektiven für Laatzten-Mitte

Die folgenden Karte versucht, die sozioökonomischen, infrastrukturellen und kulturellen Entwicklungsperspektiven für das Untersuchungsgebiet zu visualisieren. Darüber hinaus werden die Wechselbeziehungen sowie Vernetzungsstrukturen zwischen den Bürger/innen und verschiedenen Institutionen aufgezeigt.

Abbildung 18: Soziale Vernetzungs- und Entwicklungsperspektiven



Quelle: Eigene Darstellung, Kartengrundlage ARGEPLAN, 2006

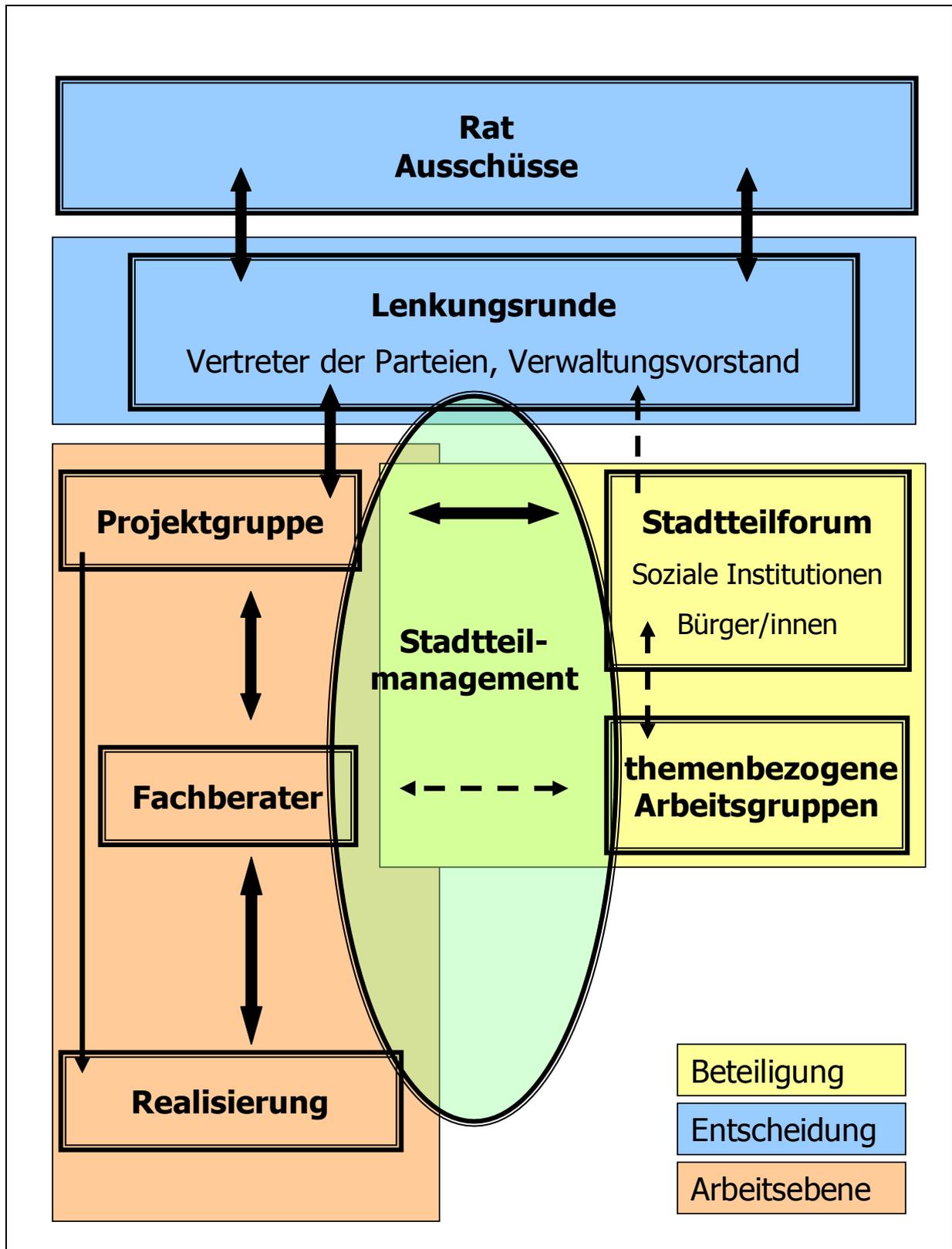
6.2 Organisationsstruktur der Modernisierung Laatzen-Mitte wird top

Als ein Ergebnis der Arbeit der vergangenen Monate wurde von der Stadt Laatzen, dem Sanierungsträger, den Sozialplanern und den Städteplanern zunächst eine Organisationsstruktur für den Modernisierungsprozess erarbeitet. Dadurch soll zum einen die strukturierte Beteiligung der zentralen Akteure sichergestellt werden und Zuständigkeiten bei der Steuerung des Modernisierungsprozesses festgelegt werden (vgl. Abbildung 19).

Im Modernisierungsprozess ist es wichtig, allen im Stadtteil lebenden Bevölkerungsgruppen die Chance zu geben, sich aktiv am Prozess zu beteiligen. Aus diesem Grund müssen besondere Beteiligungsstrukturen entwickelt werden. Am *Stadtteilforum* können alle interessierten Bürger/innen des Stadtteils, Vertreter/innen verschiedener Interessensgruppen sowie andere interessierte Gruppen und Personen teilnehmen. Diese Gruppen werden im Vorfeld auf die Möglichkeiten ihrer aktiven Mitwirkung hingewiesen und somit in ihren Potenzialen gestärkt. In diesem Forum tauschen die Teilnehmer/innen Informationen und Projektsachstände aus, sammeln und entwickeln neue Projektideen zur Verbesserung der Lebenssituation im Stadtteil. Die Koordination und Durchführung sowie Moderation dieses Stadtteilforums gehört zum Aufgabenbereich des Stadtteilmanagements. Des Weiteren können sich zu bestimmten Themen und besonderen Interessen-/Problemlagen *themenbezogene Arbeitsgruppen* bilden, die konkrete Projektvorschläge erarbeiten. Diese Arbeitsgruppen können beispielsweise zu Themen wie „Arbeit und Beschäftigung“ oder „Stadtteilzeitung“ arbeiten. Als Ansprechpartner stehen den Arbeitsgruppen Fachberater (Stadtteilmanagement, Stadtplaner/Architekten etc.) zur Verfügung, die die Entwicklungsprozesse begleiten.

Die erarbeiteten Informationen und Projektvorschläge werden dann an die *Projektgruppe* weitergegeben, die jeweils aus Mitgliedern der Stadtverwaltung, des Stadtteilmanagements und des Sanierungsträgers besteht. Die Stadtteilrunde übernimmt die organisatorische und praktische Koordinierung des Modernisierungsprozesses. Es werden die erarbeiteten Projektideen vorgestellt, Prioritäten gesetzt, Machbarkeit bzw. Umsetzbarkeit geprüft und Vorbereitungen zur Umsetzung eingeleitet. Darüber hinaus werden Grundsatzangelegenheiten und Modernisierungsinhalte aufgearbeitet. Die *Lenkungsrunde* besteht aus je einem Vertreter der Parteien und des Ortsrates sowie aus dem Verwaltungsvorstand. Sie bildet eine Verknüpfung zwischen der politischen Entscheidungsebene und der Arbeitsebene und bereitet die gesamten Angelegenheiten für die Ausschüsse und den Rat vor.

Abbildung 19: Organisationsstruktur Modernisierungsprozess Laatzen-Mitte



6.3 Interviewpartner/innen und Workshopteilnehmer

Tabelle 3: Interviewpartner

Name	Institution
Frau Walter, Frau Härtel	Seniorenbüro Stadt Laatzen
Frau Anderson	Gleichstellungsbeauftragte Stadt Laatzen
Herr Zeilinger	Wirtschaftsförderung Stadt Laatzen
Herr Bode	Leiter der Polizei, Stadt Laatzen
Herr Merkel, Herr Heins	Kontaktbeamte, Polizei Stadt Laatzen
Frau Schütte	Frauzentrum, Beratungsstelle Donna Clara
Frau Phillips	Lokale Agenda 21
Herr Boschan	Centermanager Leine Center

Tabelle 4: Eingeladene Institutionen 1. Netzwerkworkshop

1.	Seniorenbeirat Laatzen
2.	Seniorentreff Laatzen-Mitte
3.	Seniorenbüro Stadt Laatzen
4.	Interessen-Börse
5.	AWO Ortsverein Laatzen-Mitte
6.	SoVD Ortsgruppe Laatzen-Mitte und Grasdorf
7.	DRK Ortsgruppe Laatzen-Mitte und Grasdorf
8.	Gleichstellungsbeauftragte der Stadt Laatzen
9.	Frauzentrum Laatzen
10.	Präventionsrat
11.	Polizei Laatzen, Kontaktpolizisten
12.	Albert-Einstein-Schule
13.	Erich Kästner Realschule
14.	Grund- und Hauptschule Rathausstraße
15.	Grundschule Pestalozzistraße
16.	Erich Kästner Gymnasium
17.	Leine VHS - Jugendberufshilfe
18.	Schule am Kiefernweg
19.	Stadtelternrat Laatzen
20.	Stadtkindergartenbeirat Laatzen
21.	Kindertagesstätte der Arbeiterwohlfahrt
22.	Thomaskindergarten
23.	Kindertagesstätte Brucknerweg
24.	Kindertagesstätte Wülferroder Str.
25.	Kindertagesstätte Im Langen Feld
26.	Städtischer Kinderspielkreis
27.	Kinder- und Jugendzentrum
28.	Jugendpflege
29.	Kinder- und Jugendhilfe
30.	Jugendparlament
31.	CVJM - Teestube
32.	Quatschkiste Laatzen
33.	Gemeindebüro Ev. Luth. Thomas-Kirchengemeinde
34.	Regionaldiakonin Thomas-Kirchengemeinde

35.	Jugendmigrationsdienst Ev.-luth. Kirchenkreis Laatzen-Springe
36.	St. Oliver Kirchengemeinde
37.	Naturschutzbund NABU Laatzen
38.	Wirtschaftsforum Laatzen
39.	Initiative für Arbeit in Laatzen
40.	Bürgerverein Laatzen
41.	Lokale Agenda 21
42.	BSG Laatzen
43.	Stadtmarketing GmbH Laatzen

Tabelle 5: Teilnehmer/innen 1. Netzwerktreffen

Name	Institution
Herr Rüchel	DRK Laatzen-Mitte, Grasdorf
Herr Greffers	SoVD Laatzen-Mitte, Grasdorf
Herr Wellnitz	SoVD Laatzen-Mitte, Grasdorf
Frau Hentschel	Ev. Thomasgemeinde
Herr Heins	Polizei Laatzen
Herr Meyer	Seniorenbeirat Stadt Laatzen
Frau Walter	Seniorenbüro Stadt Laatzen
Frau Hannß	Seniorenbüro, ehrenamtlich tätig
Frau Wehr	Kita Wülferroder Str.
Frau Burbulla	AWO Kita Laatzen
Herr Schulz	Diakonie Laatzen
Herr Thimm	Ev. Thomasgemeinde
Frau Körmendy	Kath. St. Oliver Kirchengemeinde
Frau Meyer	Interessen-Börse
Herr Giovelli	Stadtmarketing GmbH Laatzen
Herr Brinkmann	Präventionsrat Laatzen
Frau Wischhusen	Stadtelternbeirat Kitas
Herr Vogel	Lokale Agenda 21
Frau Soßdorf	Jugendmigrationsdienst Kirchenkreis Laatzen-Springe
Herr Oldeweme	Jugendpflege Stadt Laatzen
Frau Sigwart	Leine VHS
Herr Reiffer	Leine VHS
Frau Merk	Thomaskindergarten
Herr Walliser	Kinder- und Jugendhilfe Stadt Laatzen

Tabelle 6: Teilnehmer/innen Expertenworkshop Seniorenvertreter

Name	Institution
Herr Greffers	Vorsitzender Sozialverband Laatzen-Mitte
Herr Merkel	Vorsitzender AWO Laatzen-Mitte
Frau Krause	Vorsitzende Seniorenbeirat
Frau Söhle	Leiterin Seniorentreff Mergenthalerstraße
Frau Meyer	Interessen-Börse
Frau Körmendy	Besuchsdienst kath. St. Oliver Kirchengemeinde
Frau Pergande	Besuchsdienst ev. Thomaskirchengemeinde